MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 16. Freitag den 19. Januar 1844.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 6 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „**Schlesische Chronik**“, ausgegeben. Inhalt: 1) Ueber die Art der Verbesserung unserer Volksschulen. 2) Klassensteuer oder nicht? 3) Korrespondenz aus Jauer, Sprottau. 4) Entgegnung auf die durch den Glogauer Musikfreund am 8. Nov. in der Schles. Chronik Nr. 93 v. J. ausgesprochene Unwahrheit. 5) Tagesgeschichte.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Einrichtung, nach welcher die hiesigen Dienstherrschaften ihrem Gesinde die freie Verpflegung in dem Krankenhospital zu Allerheiligen versichern können, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß:

daß es auch **jedem Dienstboten selbst freisteht, sich im eigenen Namen** unter den Bedingungen unserer Bekanntmachung vom 28. Dezember v. J. auf das Jahr 1844 durch Einzahlung von 15 Sgr. bei unserer Hospital-Kasse zu unentgeltlicher Aufnahme, Kur und Verpflegung für den Fall zu abonniren: daß er in einem hiesigen Dienste oder innerhalb 14 Tagen nach dem Abzuge aus solchem hierorts erkranken sollte.

Mögen daher alle hiesigen Dienstboten, deren Herrschaften nicht geneigt sind, Freischeine zu lösen, auf diese Weise für sich selbst zu rechter Zeit nützliche Fürsorge treffen.

Breslau, den 16. Januar 1844.

Die Direktion des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.

Inland.

Berlin, 16. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Ober-Landesgerichts-Chef-Präsidenten, Freiherrn von Manteuffel in Magdeburg, zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikate „Excellenz“; und den Stadtrath und Syndikus Philips zu Elbing zum Ober-Bürgermeister daselbst auf sechs Jahre zu ernennen.

Nachdem Ihre Majestät die Königin seit mehreren Tagen an einem scheinbar ganz unbedeutenden katarrhalischen Uebel gelitten hatten, gesellten sich neuerlich Husten mit Fieber verbunden dazu; am gestrigen Vormittag gab sich die Natur der Krankheit durch einen reichlichen Ausbruch der Masern zu erkennen; das heutige Bulletin lautet folgendermaßen: „Ihre Majestät die Königin haben zwar eine unruhige Nacht gehabt, und sind durch häufigen Husten gestört worden, doch ist der Verlauf der Krankheit regelmäßig, und so günstig als möglich, und giebt zu keinerlei Besorgniß Veranlassung. Berlin, den 16. Januar 1844. (gez.) Dr. v. Stosch.“

Ihre Königliche Hoh. die Prinzessin Albrecht ist von Rom hier eingetroffen.

β **Berlin**, 15. Januar. Die Wunden des gesellschaftlichen Organismus, die Civilisations-Exantheme der Menschheit liegen aufgerissen, aufgeschnitten, anatomisch dargelegt und zur Schau gestellt vor uns, poetisch präparirt, mit Witz und Humor gesalzen von Boz, philanthropisch gespickt von Eugen Sue und als Handelsartikel zum schauderhaft billigen Ausverkaufe geboten von Berliner Nachahmern und Buchhändlern. Die Leihbibliothekare klagen! Kein Mensch, nicht die feinste, hochgestellteste Dame will mehr etwas wissen von den süß-sentimentalen Roman- und Novellen-Jünglingen, von den reichen, schönen, schmachtenden Fräuleins unseres ehemals weltbeherrschenden Clauren, nichts mehr von der unlängst noch vergötterten Paalzow, nichts von Fredrike Bremer, nichts von Mügge und Karl Müchler. Sie wollen die Troglodyten der großen Städte in ihren Höhlen und Höllen hungern, frieren, weinen und wimmern, lügen und betrügen sehen, sie wollen die Diebes-, Gauner- und Räuberbanden mitten in den vollgedrückten Städten im poetischen Lichte als Helden handeln und tragisch untergehen sehen. Die Draperien und Coulissen und Theatergarderoben der Romantik sind nicht mehr Sammt und Seide, Zobel und Felbel, Gold und Brillanten und Emaille und Taschenbuchsgesichter in vorn und hinten mit goldbetreßten Lakaien, dekorirten Equipagen, sondern Lappen und Lumpen, Schmuz der Civilisation. Sechserlei „Geheimnisse von Berlin“ verherrlichen die Elenden, Armen und Verbrecher!, die Bettina schon so genial apotheosirt hat, daß sie fast überzeugt ist, aus diesem Lumpen- und Verbrechergesindel, das bisher noch glücklich aller Civilisation entwischt sei, ließe sich ein neues Heldengeschlecht bilden, Männer von Muth und Treue und Ehre, eine Leibgarde für Herrscher. In Nichts ist Berlin so produktiv, als in dieser Kriminalpoesie; es ist durch und durch kriminal-polizeilich-romantisch. Hier einige Fakta der Art aus den letzten Tagen. Die Anhalt'sche Eisenbahn pfiff neulich schon zur Abfahrt, als eine Polizeiperson mit Gensd'armen noch „Halt!“ gebot. Die Koupee's wurden der Reihe nach durchsucht und endlich ein göttlich-schöner Jüngling aus einem gezogen. Man riß ihm die schönen Bärte ab, die täuschend angeklebt waren, und unter der Perücke hervor drängte sich eine Fülle des schönsten Mädchenhaares. Es war ein Mädchen, an welchem vielleicht eine deutsche George Sand verdarb. Sie ward ins Gefängniß zurück gebracht, aus welchem sie kurz vorher (ich glaube in Brandenburg) entsprungen war. Einst „Mädchen für Alles“ ward sie brot- und dienstlos, fing an zu stehlen und sich zu prostituiren, ward Mitglied einer berüchtigten Diebesbande, mit dieser gefaßt und eingesteckt. Entsprungen wollte sie in Mannestracht entfliehen, da packte sie des Geschickes Nemesis wieder. — Zu einer Zimmervermietherin kommt neulich ein herrlich beringter und bebusennadelter Herr, ein Mann wie ein Graf, sich die Stube anzusehen. Die Wirthin ist äußerst galant gegen den Galanten, um ihn für ihre Stube zu erwischen; aber es wird nichts draus. Der Graf entfernt sich. Kaum ist er fort, kommt eine Polizeiperson und frägt, ob nicht der Mann, der eben gegangen war, hier gewesen, er hätte eben in der Taubenstraße unter dem Vorwande, ein Zimmer anzusehen, ein Dutzend silberne Löffel gestohlen. Jetzt geht auch dieser Frau ein Licht auf, als sie merkt, daß ihre goldene Uhr (selbst die pauversten Frauen müssen eine goldene Uhr vorn hängen haben, wenn sie in den Kaffeegarten gehen) mit dem Manne gegangen war. Man ertappte den eleganten Gauner und Spitzbuben noch auf der Straße, da er immer noch ein Zimmer miethend umherging. Dies ist schon oft vorgekommen; daher ist es auch zu erklären, daß man jeden Unbekannten zunächst für einen Spitzbuben hält. Dies geht so weit, daß neulich ein armer, ehrlicher Kandidat, der sich in der Dunkelstunde noch eine Stube ansehen wollte, beinahe arretirt worden wäre. Er geht die drei Treppen hinauf, wo die Zimmervermietherinnen gewöhnlich wohnen, und klingelt. Geräusch und Gezischel hinter den verschlossenen Thüren, endlich knattert das Schloß und die Thür öffnet sich grade so weit, daß eine Nase von innen hindurch kam. Der Candidat sagt, er möchte sich die laut Zettel zu vermiethende Stube ansehen. Da schreien zwei altjungferliche Stimmen: „Er Spitzbube, scheer' er sich u. s. w.“ Der Candidat denkt, die alten Jungfern seien verrückt und giebt diese Meinung kund. Da entsteht ein Zetergeschrei, die Leute von unten kommen dazu und der vermeintliche Spitzbube steht plötzlich mitten unter einer Schaar, die ihn alle für einen Spitzbuben halten. Die Frauenzimmer oben waren schon vorher einmal in der Dunkelstunde von einem Zimmermiether bestohlen. Ein Gend'arm ist bald herbeigeschafft, der Candidat wird in Prozession fortgebracht bis zu seiner Wirthin, die ihn erlöst, da sie aussagt, es sei eine ehrliche Haut, er habe gelernt Gottes Wort zu predigen, könne aber nicht dazu kommen, da er keine Stelle kriegen könne, weil er früher der Burschenschaft verdächtig gewesen, nun gebe er Stunden und bezahle die Miethe pünktlich. Im vorigen Winter wär mir's beinahe eben so gegangen. Ich komme eine dunkle Treppe herunter, Einer herauf; auf dem Podest steh' ich still, um den Mann vorbeizulassen, wobei meine Schlüssel in der Tasche klappern. Der Mann — der Hauswirth — fährt mich an, was ich hier mit Schlüsseln zu klappern habe und fordert, daß ich mich als ehrlicher Mensch legitimire. Hätten Leute, die mich in dem Hause kannten, meine Aussagen nicht bezeugt, wär' ich arretirt worden. Sie können sich denken, was das für eine herzliche, rührende Socialität hier ist, wo Keiner den Andern kennt und Jeder Jeden für einen Spitzbuben hält und Jeder von Jedem dafür gehalten wird, wo fast in allen Vergnügungslokalen und Ausstellungen Zettel hängen, des Inhalts: „Vor Taschendieben wird gewarnt.“ O das gibt eine Cordialität der gesellschaftlichen Genüsse, die wahrhaft idyllisch genannt werden muß! — In der Anhaltstraße hat sich vor einigen Tagen ein Schulmädchen mit Schwefelsäure vergiftet, man sagt, aus Furcht vor der Strafe, daß sie ihre Schularbeiten nicht gemacht habe. Das wäre ein hübscher Beweis für das Schreckens- und Prügelsystem in Erziehung, Strafe und Besserung. — Nun aber zu guterletzt ein wahrhaftes Schauernachtstück. In der Hasenheide, wo schon so Mancher sich durch den Strick oder des Pulvers Gewalt von seinem elenden Dasein befreit hat (von der süßen Gewohnheit des Daseins), flackerte neulich an der Stelle, wo der türkische Gesandte begraben liegt, eine mächtige Flammen blendend in die dunkle Nacht empor. Das sieht ein Müllerbursche von einer benachbarten Mühle und eilt herzu. Ein mächtiger Scheiterhaufen steht mitten in einsamer, dunkler Nacht in Flammen, und mitten in den Flammen hängt ein Mann von einem Baume herab. Ein Doppelselbstmord! Der Mann soll, wie ich höre, schriftlich hinterlassen haben für die Seinigen, daß man seinen Tod nicht verrathen solle, er werde sich nach dem selbstgewählten Tode unkenntlich machen. Er muß also den Scheiterhaufen vorher angesteckt und sich dann erst mitten hineingehangen haben.

× **Berlin**, 16. Jan. Welch einem Mißverstande bisweilen Zeitungs-Artikel unterliegen, wenn sie halb oder flüchtig gelesen werden, zumal bei einem an sich sehr zweifelhaften Thema, davon giebt meine Correspondenz in Nr. 1 Ihrer Zeitung über die Schellingsche Angelegenheit einen neuen Beweis. Ich hatte die thatsächlichen Contraste hervorgehoben, daß man in Berlin und Darmstadt den Herrn von Schelling mit seinem Antrage gegen Paulus abwies, während man in Leipzig seinem Antrage willfahrte und zugleich der hiesige, als Autorität in literarischen Dingen anerkannte **Dr.** Hitzig mit Eifer für ihn in die Schranken trat. Um dies auffallende Ereigniß zu erklären, unterwarf ich den ganzen Hergang einer genaueren Prüfung und kam zu dem wissenschaftlichen Resultat, daß nach dem Wortlaut des Gesetzes zwar Herrn von Schellings Gesuch zu deferiren war, daß aber unter einer höhern ausnahmsweisen Nöthignng die Richter ihn abweisen mußten. Diese Abweisung, welche ich somit vollkommen anerkannte, nannte ich mit einem allerdings auffallenden Ausdruck „eine juridische Nothlüge.“ Daran nimmt

nun ein Correspodent in Nr. 12 des Frankfurter Journals lebhaften Anstoß und erklärt, mein Artikel errege hier eine lebhafte Indignation. „In der That" — heißt es am Schluß — „gehört eine Kritik sonder Gleichen dazu, Richtern, wären sie nicht wegen ihres juristischen Scharsinns und ihrer persönlichen Integrität der Gegenstand einer allgemeinen Hochachtung, einen solchen Vorwurf aufzubürden." Hätte der gute Mann und schlichte Verfasser dieser Zeilen sich die Mühe genommen, etwas tiefer in den Sinn meines Artikels einzudringen, so würde er nicht über einer auffallenden Redensart den Kopf verloren, er würde aber gesehen haben, daß ich die Richter ihrer Entscheidung wegen ausdrücklich anerkannt und als wahrhaft unabhängig belobte. Der Stadtgerichtsrath Ritter aus Cottbus sprach sich in der hiesigen Vossischen Ztg. vom 15ten Decbr. v. J. über dasselbe Thema also aus: „Zugegeben, daß man in Darmstadt und Berlin nach dem Wortlaut der Gesetze gegen Paulus hätte entscheiden müssen, so beweist die Thatsache der gegentheiligen Entscheidungen nur, daß sich die Richter mehr von ihrem Gewissen, oder natürlichen Rechtsgefühl, Rechtsbewußtsein, als von den positiven Gesetzen haben leiten lassen." Dies ist etwa dasselbe, was meiner Aufstellung zum Grunde lag und ich begreife in der That nicht, in wiefern ich damit „der persönlichen Integrität" der Richter zu nahe getreten bin. Noch mehr! Gegen jene Ansicht des Hrn. Ritter sprach der Dr. Hitzig sich in der Augsburger Allg. Zeitung dahin aus, daß die Richter für ein solches Verfahren Cassation verdient haben würden; ich aber bestritt entschieden in meinem angefeindeten Artikel diese Behauptung des Veteranen und schloß mit den Worten: „Die Außergewöhnlichkeit rechtfertigt auch hier die Richter und stellt sie unter den Schutz der öffentlichen Meinung." Hiernach ist es offenbar ein kritischer Unverstand, in meinem Artikel Dinge hinein zu lesen, die durch seinen eigenen Inhalt widerlegt werden. So viel mir bekannt geworden ist, dürfte sich die „lebhafte Indignation" auch nicht über den Kopf des Correspondenten im Frankfurter Journal hinaus verbreitet haben. Jedenfalls will ich mich ausdrücklich und entschieden gegen gehässige Insinuationen verwahrt haben, wie ich sie in der Behauptung finden muß, unserem Richterstande seine allgemeine Hochachtung beeinträchtigt zu haben. — Auf der hiesigen Bühne gastirt gegenwärtig mit lebhaftem Beifall der königliche Hofschauspieler aus Stuttgart Hr. Feodor Loewe. Er ist ein junger, mit schönen Mitteln, namentlich einer einnehmenden Figur und einem weichen wohltönenden Organ begabter Künstler. Wir sahen ihn bis jetzt als Ingomar, Marquis von Posa und Studiosus Brauser, im Sohn der Widniß, Don „Carlos und die humoristischen Studien." Demnächst tritt er als Beaumarchais im Clavigo und Anton in den Jägern auf. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ihm ein Engagement angetragen werden wird, denn an einem jugendlichen Liebhaber, namentlich für das Heldenfach, fehlt es uns gänzlich. Herr Grua wird nachgerade zu alt und zu wohlbeleibt, Herr von Lavallade aber ist und bleibt die ausgeprägteste Nüchternheit. — Aus den Werken des Herrn von Schelling ist hier in eleganter Ausstattung unter des Verfassers eigener Mitredaktion neuerdings eine Anthologie herausgegebeu werden. Dieselbe wird trotz ihres ziemlich hohen Preises so stark gekauft, daß in einem Zeitraume von etwa 4 Wochen über 1400 Exemplare in Umlauf gekommen sind. — Nach einer neuen Bestimmung sollen inskünftige bei den Militairschulen des Staats nur solche Lehrer angestellt werden, die mindestens 6 Wochen im stehenden Heere gedient haben. Zunächst wird diese Maßregel bei dem großen Militair-Waisenhause und bei der Garnisonschule in Potsdam in Kraft treten. — Im Hotel des Ministers des Innern, Herrn Grafen von Arnim, der hier eines der glänzendsten Häuser in den höheren Gesellschaftskreisen ausmacht, fand gestern Abend eine brillante Soirée statt. Ueberhaupt beginnt die **haute volée** jetzt sehr belebt zu werden.

△ **Berlin**, 16. Januar. Es war vor einiger Zeit die Rede davon, daß die Dozenten unserer Universität bei dem hohen Ministerium über die fortgehende Berufung auswärtiger, namentlich süddeutscher Gelehrten an unsere Hochschule Beschwerde geführt hätten. Entweder ist dies ein leeres Gerücht gewesen, oder der Herr Minister hat die Beschwerde für nicht gehörig motivirt befunden; denn wir sehen abermals der Ankunft einer auswärtigen Celebrität, des Professor Keller aus Zürich, entgegen. Abgesehen von der geistigen Richtung dieser Berühmtheiten, mag gerade dieser Umstand viel dazu beitragen, die kritischen Talente der jungen norddeutschen Kräfte gegen sie ins Feld zu schicken. Die Jugend glaubt sich vernachlässigt, ins Dunkel geschoben, während die „abgebrannten Lichter" der „fertigen Autoritäten" auf den Scheffel gestellt werden. Daher ihre stets gerüstete kritische Schlagfertigkeit und ihr polemischer Eifer! Natürlich, daß sich die von einer solchen kampflustigen Schaar bewachten Gelehrten und Künstler nicht heimisch fühlen. Rückert hat neulich im „Winter in Berlin" seine Apathie gegen den Berliner Thiergarten, den Staub vom Exerzierplatz und die schmutzige Spree öffentlich ausgesprochen, worauf ihm aber die Berliner sehr bezeichnendt entgegneten, es stehe ihm ja frei, in seine Rosengärten von Neuseß zurückzukehren. — Man macht unserer Zeit überhaupt und auch wohl nicht mit Unrecht den Vorwurf, daß sie die Jugend zu sehr vernachlässige, und, sich begnügend mit den Früchten tragbarer Bäume, zu wenig für eine neue Anpflanzung Sorge trage. Die Beweise hiefür bieten sich in allen Verhältnissen dar. Während Rellstab seinen nun selig begrabenen „Franz von Sickingen" ohne alle Schwierigkeiten auf die Bühne brachte, giebt sich ein junger talentvoller Dichter, Louis Schrader, schon seit Jahr und Tag vergebliche Mühe, diese Gunst für sein Drama „Karl der Große" zu erlangen. Ich habe von kompetenten Richtern die günstigsten Urtheile über dieses Stück vernommen und kann, nachdem ich es selbst gelesen, nur mit Enthusiasmus davon sprechen. Es ist Geist, viel Geist darin, und dennoch hat es einen bedeutenden Fehler, den nämlich, daß sein Verfasser eines armen Tischlers Sohn aus Havelberg, unbekannt, ohne Gönner und einflußreiche Freunde ist. Möchte nur das naturwüchsige dramatische Talent des jungen Dichters durch solche Erfahrungen nicht verkümmert werden! — Die Gerüchte über eine theilweise Umwandlung des Ober-Censurgerichtes haben durch die Allerhöchsten Landtagsabschiede ihre Widerlegung gefunden. Es ist wahr, diese Behörde hat sich durch viele wirklich liberale Urtheile Vertrauen erworben. Man hatte aber geglaubt, eine gewisse Anzahlvon Entscheidungen des Ober-Censurgerichts würde endlich die Censoren sowohl das rechte Maß ihrer Thätigkeit finden, als auch die Schriftsteller den Umfang der Freiheit, welche die Regierung zur Besprechung eingeräumt, erkennen lassen. Die Allg. Pr. Ztg. hat uns nun, nachdem wir uns praktisch von der Unwahrheit dieses Glaubens überzeugt, auch theoretisch enttäuscht, indem sie behauptete, der Censor, als erste richterliche Instanz, habe keine Rücksicht zu nehmen auf die zweite der Ober-Censurbehörde. Was wir vielleicht zu erwarten haben, ist die Portofreiheit für die eingesandten Beschwerdebriefe und die Erkenntnisse dieser Behörde. — Die verschiedenen Urtheile über den neubelebten Schwanenorden treffen in dem einen Punkte zusammen, daß unser König dadurch eine Annäherung des Protestantismus und Katholizismus bewirken wolle. Manche gehen sogar so weit, ihn mit der neuesten Schellingschrn Philosophie in Verbindung zu bringen. Es ist bekannt, daß Schelling in der katholischen Religion die Verwirklichung des Petrinischen und in der protestantischen die Verwirklichung des Paulinischen Lehrbegriffs erblickt. Beide sollen sich vereinigen in dem höheren Dritten, im Johanneiischen Dogma, welches die Religion der Zukunft sei. Der Schwanenorden nun solle diese Einheit vermitteln helfen, er sei der Anfang der ins Leben getretenen Schellingschen Philosophie. — Dr. Runkel geht nach Koblenz. Daß die Rhein- und Mosel-Zeitung sich seiner bedienen wird, ist fast nicht zu glauben, da dieses Blatt schon jetzt eben nicht an Abonnentenüberfluß leidet.

* **Berlin**, 16. Jan. In den höheren Kreisen unterhält man sich von der im Frühjahr bevorstehenden Herkunft der Kaiserin von Rußland, höchstwelche, bevor sie einige deutsche Bäder im Sommer besucht, längere Zeit am hiesigen Hofe zu verweilen beabsichtigt. Die Ankunft dieser erlauchten Frau dürfte schon Anfangs Mai erfolgen. — Neulich zog die Polizeibehörde drei junge Frauenzimmer, welche die Frechheit besaßen, des Abends auf einen Spaziergehenden einen Raubanfall zu versucheu, gefänglich ein. Dies Ereigniß ist psychologisch merkwürdig, weil man von dieser Seite wohl noch keine verbrecherischen Frauenzimmer kennen gelernt haben mag. Man soll in ihrer außerhalb der Stadt befindlichen Wohnung viele werthvolle Gegenstände entdeckt haben, zu deren Besitz sie wohl auf ähnliche Weise gekommen sein mögen. — Die vielbesprochene Untersuchung wegen Brandstiftung gegen den Besitzer des ehemaligen Kolosseums ist nun geschlossen und der Inculpat vorläufig auf freien Fuß gesetzt. Man ist auf das gerichtliche Urtheil sehr gespannt. — Im Verlage des hiesigen Buchhändler Carl Klemann erscheinen jetzt Gaudy's sämmtliche Werke in 21—24 Bänden, welche eine Menge bisher noch ungedruckter Gedichte, Novellen und dramatischer Schriften des früh dahingeschiedenen Dichters enthalten werden. — Die Professoren der hiesigen Universität werden den Studirenden, welche ihnen jüngst einen sehr unterhaltenden Abend im englischen Hause bereiteten, in dieser Woche einen glänzenden Ball geben.

Posen, 16. Jan. Die hiesige Zeitung enthält folgende Bekanntmachung: „Da die bisherigen Untersuchungen in Betreff des Schusses, welcher nach der Aussage mehrerer, zum Gefolge Sr. Majestät des Kaisers von Rußland gehöriger Beamten, bei der Durchreise durch Posen am 19. September v. J. auf ihren Wagen gefallen ist, ein sicheres Resultat noch nicht ergeben haben, so finde ich mich veranlaßt, hierdurch eine Prämie von Eintausend Dukaten für denjenigen auszusetzen, der den Thäter, welcher scharf nach dem Wagen geschossen hat, auf solche glaubhafte Weise anzuzeigen vermag, daß derselbe zur Untersuchung und Bestrafung gezogen werden kann. — Der Ober-Präsident des Großherzogthums Posen. v. Beurmann.

Stettin, 15. Januar. Das von den Herren Stadtverordneten vor geraumer Zeit formirte Gesuch wegen Verstattung der Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen ist bekanntlich abgelehnt worden, und nun auch, wie leider verlautet, die Seitens derselben mit dem neuen Jahre beabsichtigte Veröffentlichung des Inhalts ihrer Beschlüsse mit deren Motiven gleichfalls auf Hindernisse gestoßen. Doch sollen deswegen höhern Orts Vorstellungen veranlaßt sein, welche hoffentlich die gute Sache zum allgemein gewünschten Ziele führen werden. (Stett. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 12. Januar. Die schon erwähnte Uebersicht, welche das Journal de Francfort über die Einnahmen des Zollvereins mittheilt, ist zu wichtig, als daß wir die von dem gedachten Blatte daran geknüpften Betrachtungen mit Stillschweigen übergehen könnten. Außer der gedachten Uebersicht ist ein Auszug aus einer vergleichenden Uebersicht der von 1834 bis incl. 1842 zum Eingang behandelten Waaren-Quantitäten mitgetheilt. „Es ist bekannt", heißt es nun im J. de Fr., „daß einem Theile der Tariffätze des Vereines eine rein finanzielle Tendenz zum Grunde liegt, während durch einen anderen Theil derselben beabsichtiget wird, einen den Verhältnissen angemessenen Schutz zur Belebung der vereinsländischen Industrie zu gewähren, ohne indessen die ausländische Concurrenz völlig auszuschließen, damit der Reiz zum Fortschreiten nicht erschlafft. Der erstere Theil trifft hauptsächlich solche ausländische Rohprodukte, welche zur unmittelbaren Consumtion dienen und sich um deswillen zur Besteuerung vorzüglich eignen, weil sie, wenn auch nicht ein nothwendiges Lebensbedürfniß, doch ein allgemeiner Verbrauchs-Gegenstand sind, und weil die Größe ihres Verbrauchs sich nach den Mitteln, nach dem Wohlstande der Verbrauchenden richtet. In dieser Beziehung stehen Kaffee und Zucker in erster Linie, welche etwa die Hälfte der gesammten Einnahme des Zollvereins an Eingangs-Zoll liefern. Schon hieraus ergiebt sich, daß die Einfuhren von ausländischen Fabrikwaaren nicht von sehr großem Belange sein können. Daß aber die Einnahme des Vereins regelmäßig gestiegen ist (Siehe unsere vorgestrige Zeitung), kann nicht lediglich aus der steigenden Bevölkerung erklärt, sondern muß vorzugsweise auch dem steigenden Wohlstande zugeschrieben werden. Diejenigen Tariffätze, welche als Schutz-Zölle wirken, treffen hauptsächlich die ausländischen Manufaktur- und Fabrik-Waaren, und es ist als eine weitere weise Begünstigung der vereinsländischen Industrie anzusehen, daß solche ausländische Rohstoffe und Halb-Fabrikate, welche noch zur weiteren Verarbeitung dienen, mit keinem, oder nur mit einem sehr geringen Zollsatze belegt sind. Die erwähnte zweite Uebersicht zeigt, in welchem Maaße die Einfuhr einzelner solcher Rohstoffe und Halbfabrikate und somit die Fabrikthätigkeit, welche sich mit der weiteren Verarbeitung derselben abgiebt, seit dem Jahre 1834 zugenommen hat. — Die Einfuhr der rohen Baumwolle ist von 133,684 Ctr. nach und nach auf 317,939 Ctr., die des ungebleichten ein- und zweidrähtigen Baumwollengarns von 251,148 Ctr. auf 434,353 Ctr. gestiegen; es ergiebt sich daraus, da die Ausfuhr an beiden Artikeln verhältnißmäßig unbedeutend ist, eine sehr erhebliche Zunahme der Thätigkeit der vereinsländischen Spinnereien und Webereien, wenn gleich auch ferner daraus hervorgeht, daß die Spinnereien bei weitem nicht im Stande waren, den Bedarf an Garn für die Webereien vollständig zu liefern. Die sehr bedeutende Zunahme der Einfuhr von Roheisen und geschmiedetem Eisen läßt ebenfalls auf die vermehrte Thätigkeit aller der Gewerbe schließen, welche Eisen verarbeiten, erklärt aber auch andererseits die gedrückte Lage, in der sich die vereinsländischen Eisenhütten befinden. Das System des Zollvereins hat sich somit im Allgemeinen bewährt und es würde gewagt erscheinen, wesentliche Aenderungen daran vorzunehmen. Hiermit soll indessen die Vervollkommnungs-Fähigkeit des Vereins-Tarifs nicht in Abrede gestellt, auch nicht geleugnet werden, daß manche wichtige Industrie sich augenblicklich in einer drückenden Lage befindet. Ob aber derselben durch erhöhte Schutzzölle überhaupt geholfen werden kann, und ob, selbst wenn dies der Fall wäre, damit nicht Opfer für andere Industriezweige und für die Gesammtheit verknüpft sein würden, die durch das Emporkommen jener nicht aufgewogen werden möchten, ist eine Frage, deren Beantwortung in diesen Blättern zu weit führen würde.

Oesterreich.

Wien, 9. Jan. Einige öffentliche Blätter haben neuerlich Mittheilungen über den Prinzen von Wasa

enthalten, welche die darin berührten Verhältnisse ungenau darstellen. Thatsache vielmehr ist, daß die Prinzessin von Wasa seit länger als 2 Jahren Wien verlassen hat, woselbst deren Gemahl als Divisionair im aktiven Dienst sich befindet. Eine Trennung der Ehe scheint allerdings beabsichtigt zu werden, stellt jedoch, unter den obwaltenden Umständen, sich keinesweges als eine überraschende oder ungewöhnliche Erscheinung dar.
(A. Pr. Ztg.)

Großbritannien.

London, 11. Jan. Von Dublin wird unter dem 8. Jan. geschrieben: Die Repeal-Blätter enthalten folgende Einladung zu einem Monster-Meeting, um eine neue Beschwerde zu diskutiren: „Großes Meeting, der Irischen Katholiken. Da der Kron-Anwalt am 5. Januar von den 48 Geschworenen, welche zum Behufe der obschwebenden Staatsprozesse ballotirt worden waren, sämmtliche Katholiken — nämlich 11 — von der Liste gestrichen hat, beantragen die Unterzeichneten Katholiken, weil sie dieses Verfahren Seitens der Krone für eine Beleidigung und eine Ungerechtigkeit gegen die emanzipirten Katholiken Irlands erachten, eine Ungerechtigkeit, welche von einer Regierung ausgegangen ist, deren tonangebende Mitglieder wiederholentlich ihren Entschluß zu erkennen gegeben haben, ohne Rücksicht auf religiöse Unterschiede Gerechtigkeit zu üben, daß am 13. Jan. 1844 ein allgemeines Meeting der Katholiken Irlands abgehalten werde, um unsere geliebte Souverainin auf dem Wege der Petition zu bitten, ihre Aufmerksamkeit auf das von ihrer Regierung gegen ihre treuen und ergebenen katholischen Unterthanen eingeschlagene Verfahren richten zu wollen.“ — Heute fand eine Versammlung des Dubliner Stadtraths Statt. Alderman Roe (der Ex-Lord-Mayor) erklärte, daß die Ansicht, die er längst bezüglich der Staats-Prozesse und der Lage Irlands ausgesprochen, den Beifall eines großen Theils des Stadtrathes erhalten habe und er deshalb folgenden Antrag zu stellen gedenke: es solle eine Adresse an die Königin vorbereitet werden, um I. M. zu bitten, daß sie bei Eröffnung des Parlaments einer Untersuchung der Beschwerden Irlands und in der Zwischenzeit die Suspension der obschwebenden Staats-Prozesse anbefehlen möge, bis wirksame Maßregeln zur Abhilfe jener Beschwerden zur Ausführung gekommen wären. Diese Adresse solle sodann, wenn vorbereitet, den Bürgern zur Unterschrift vorgelegt werden. Nach einiger Diskussion faßte der Stadtrath den Beschluß, daß die Motion am folgenden Tage in Betracht gezogen werden solle.

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Die gestrige Sitzung der Adreß-Kommission, worin Hr. Saint Marc Girardin den ersten Entwurf seines Berichtes vorlegte, ist sehr stürmisch gewesen. Die beiden Mitglieder der Opposition verlangten schlechterdings, daß in den Entwurf der Adresse eine Phrase gegen die Verträge von 1831 und 1833 eingerückt werden sollte. Sie gründeten ihr Begehren auf die Behauptung der englischen Blätter, welche versichern, daß Hr. Guizot der Pairs-Kammer in der Sitzung vom 8. l. M. nicht die ganze Wahrheit gesagt habe, als er erklärte, das britische Kabinet hätte in Betreff des Durchsuchungsrechtes den Vorstellungen Frankreichs nachgegeben, und diesfalls besondere Unterhandlungen angeknüpft. Die Herren Ducos und Billault behaupteten, daß, obwohl sie die Minorität der Adreß-Kommission bilden, sie dennoch berechtigt wären, zu fordern, daß neben den Beschlüssen der Majorität ihre persönlichen entgegengesetzten Ansichten in dem Entwurfe der Adresse aufgenommen würden. Die Majorität erwiederte darauf, daß wie bei den Beschlüssen der Kammer die Minorität sich dem Votum der Majorität unterwerfen müsse, das nämliche Verfahren bei dem Berichte der Adreß-Kommission zu beobachten sei. Die Herren Billault und Ducos drohten ihrerseits, wenn die Majorität der Adreß-Kommission nicht nachgeben wolle, ein eigenes Amendement gegen das Durchsuchungsrecht in der Kammer einzubringen, um dadurch gegen die Anmaßung der Majorität zu protestiren. Ein ministerielles Mitglied der Kommission begab sich unterdessen zu Hrn. Guizot, um zu sehen, ob man vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten nicht endlich die Mittheilung der auf die Revision der Verträge von 1831 und 1833 Bezug habenden Unterhandlungen zwischen England und Frankreich, wenn auch nur im Auszuge, erwirken könnte. Hr. Guizot beharrte auf seiner Weigerung, indem er meinte, er dürfe in Betreff der fraglichen Unterhandlungen keine Aufschlüsse geben, ohne dem Gelingen der Unterhandlungen selbst zu schaden. Die Antwort des Hrn. Guizot bewirkte, daß Hr. Bignon und Saint Marc Girardin, welche bis dahin aus Prinzip die Interessen des Kabinets gegen die HH. Billault und Ducos vertheidigt, den Ansichten der Minorität in Betreff des Durchsuchungsrechtes sich anschlossen. So wurde längere Zeit mit vier gegen fünf Stimmen für die Einschaltung einer Stelle gegen das Durchsuchungsrecht gestritten, bis Hr. Sauzet mit seiner Stimme zu Gunsten der Minorität den Ausschlag gab. Es wurde endlich beschlossen, daß Hr. St. Marc Girardin seinen Bericht umzuarbeiten hätte, und in den Paragraphen, welcher auf die Verhältnisse zwischen Frankreich und England Bezug hat, eine Stelle einrücken sollte, worin gesagt werde, daß die Kammer darauf rechne, daß die französische Regierung die Abschaffung der Verträge von 1831 und 1833 sich ernstlich werde angelegen sein lassen, wie es der gerechte Wunsch der Nation gefordert habe. Wie sehr das Kabinet gewünscht haben mag, eine solche abermalige Motion gegen die Verträge von von 1831 und 1833 zu vereiteln, geht daraus hervor, daß die Diskussion darüber in der Adreß-Kommission gestern sieben volle Stunden dauerte, bevor die eigentlichen ministeriellen Mitglieder der Kommission, nämlich die HH. Hébert, Delessert, Desmousseau de Givré, Nizard und Beaumes, dem Begehren der Opposition nachgaben. Der Bericht des Hrn. Saint Marc Girardin wird auf jeden Fall morgen der Kammer vorgelegt werden. Die Diskussion der Adresse beginnt am 15ten, weil auf übermorgen, Sonnabend, den 13ten, eine Mittheilung der Regieruug auf die Tagesordnung der Kammer gesetzt worden ist. Man glaubt, der Finanzminister werde in dieser Sitzung das Budget von 1845 einbringen, um allen nachtheiligen Gerüchten ein Ende zu machen, welche in Betreff der Art und Weise, wie das Budget abgefaßt worden sei, im Umlauf sind.
(A. P. Z.)

Bei Gelegenheit der letzten Unruhen im Morbihan hatte der Deputirte Larochejacquelin gegen die Wahrheit der Erzählungen der ministeriellen Blätter in einem Schreiben an den Justizminister protestirt, und die legitimistischen Journale hatten nicht ermangelt, alle Berichte von den Gefechten der Gendarmen mit den bewaffneten Banden für bloße Erdichtungen zu erklären. Das in Vannes erscheinende Journal: le Morbihan“ erzählt jetzt, wie am 16. und 28. Decbr. die Gendarmen mit Flintenschüssen angegriffen, der Brigadier Deramon getödtet, und mehre andere Gendarmen verwundet wurden, und besteht fest darauf, daß diese Chouans gut bewaffnet sind, daß die Bauern, aus Furcht vor ihrer Rache, sie nicht anzugeben wagen, daß sie von gewissen Personen mit Munition, weißen Fahnen mit der Inschrift: „Es lebe Heinrich V.!“ versehen werden, daß sie einen regelmäßigen Sold erhalten, der ihnen sogar im Gefängnisse fortbezahlt wird, und daß diese Gewaltthaten erst seit der Zurückkunft der Legitimisten von London begonnen haben. — Der Bischof von Rennes hat das Gymnasium dieser Stadt mit dem Interdikt belegr. Der Geistliche dieser Anstalt ist in eine entlegene Pfarre geschickt, und nicht wieder ersetzt worden. — Der für närrisch erklärte Rath Madier, der mit Veröffentlichung seiner Memoiren drohte, soll auf höhere Vermittlung hiervon abgestanden sein. — Man bemerkte, daß ein viel größerer Aufwand von Municipalgardisten zu Fuß und zu Pferde und verkleideten Agenten als sonst um das Minister-Hôtel des Hrn. Guizot entwickelt war. Die Drohungen mehrerer Studenten, wenn ihre Cameraden nicht freigelassen würden, alle Schulen zu versammeln und dem Minister ein colossales Charivari von 2—3000 Personen zu bringen, sollen zu diesen Vorsichtsmaßregeln Veranlassung gegeben haben. — Ebenso sind, da man während der Adresse-Debatte in der Deputirtenkammer, die am 15ten noch mit der Einweihung des Molière-Monumentes zusammenfällt, große Aufregung der Gemüther und Benützung derselben durch die Agenten der Parteien fürchtet, von Seiten des Commandanten von Paris, wie des Polizei- und Seine-Präfekten sehr große Anstalten getroffen worden. Die Elite-Truppen in der Kaserne d'Orsay und der andern drei in der Nähe der Deputirtenkammer befindlichen Kasernen bleiben während der Kammersitzung jedes Tages von 1—6 Uhr in den Kasernenhöfen unter dem Gewehre; die Hälfte der übrigen Garnison bleibt consignirt, starke Patrouillen und Ronden sind in allen Theilen der Stadt angeordnet. — Wenn man beachtet, mit welchem Eijer der hannov. Gesandte Baron von Stockhausen jetzt die Tuilerien besucht, wie ferner Gerüchte von Herrn Périer's Uebersiedelung nach Braunschweig durch alle Blätter circuliren, und der König von Hannover mit einiger Augenfälligkeit auf Hrn. Périer's Balle in Hannover erscheint, so will man hier daraus schließen, daß Satisfaction gefodert und gegeben worden sei.

Spanien.

Madrid, 5. Jan. Zu Saragossa ist es zu einem Konflickt zwischen den Bürgern und dem Militär gekommen. Der Vorfall scheint keine ernstlichen Folgen gehabt zu haben, obgleich mehre Personen verwundet wurden. — Die Gaceta widerlegt das Gerücht einer Entwaffnung der Nationalgarde. — Der Herzog von Rivas ist zum Gesandten in Neapel ernannt worden. — Das Ministerium hat die Hauptpunkte der Kapitulation von Figueras angenommen; doch bleibt noch eine Spezial-Konvention mit Ametler zu diskutiren. — In einigen Kreisen spricht man von der Nothwendigkeit des Rücktritts des Hrn. G. Bravo, gegen den die Königin Christine noch von früher her die lebhaftesten Antipathien habe. — Man behauptet auch, General Narvaez solle zum Präsidenten des Ministeriums, jedoch ohne Portefeuille, ernannt werden.

Belgien.

Brüssel, 12. Jan. In der gestrigen Sitzung der Repräsentanten sprach sich Herr Bots mit Heftigkeit gegen die Lotterie zu wohlthätigen Zwecken aus, welche beim Volke Lust zum Hazard-Spiel erregte und die Wohlthätigkeit über die Maßen in Anspruch nähme. Der Justiz-Minister erklärte, daß diese Lotterien seit 1830 beständen, und noch keinen bemerklichen Nachtheil gebracht hätten.

Italien.

Neapel, 29. Dezbr. Meine letzte Nachricht in Betreff der Aufnahme, welche die Vorschläge des Fürsten Carini in Madrid gefunden, bestätigt sich vollkommen. Niemand will dort von einer Apanage für den Don Carlos und seine Familie etwas wissen, und das Projekt einer Heirath zwischen dem Grafen v. Trapani und der Königin Isabella, welches von England und Frankreich und, wie man sagt, auch vom Papste eifrigst unterstützt wird, findet nur in der Partei der Königin Christine einigen Anklang. Auf der andern Seite soll Don Carlos neue Anstände erhoben haben, indem er seine vermeintlichen Ansprüche nicht aufgeben will, falls nicht einem seiner Söhne die Hand Isabella's zu Theil wird. Die westlichen Mächte würden die Prätentionen desselben wahrscheinlich kaum einer weiteren Berücksichtigung würdigen, wenn die sogenannten nordischen Kabinette sich seiner nicht so ernstlich annähmen. Sollte übrigens ein Uebereinkommen zur Beilegung der spanischen Frage zu Stande kommen, so wird man von Seite Englands und Frankreichs auch kein Bedenken tragen, den Prätendenten dabei ganz aus dem Spiele zu lassen. Frankreich wird ihn, den eingegangenen Verpflichtungen zufolge, in keinem Falle eher auf freien Fuß setzen, als bis man versichert ist, daß er die Ruhe Spaniens nicht mehr stören könne. Die hiesigen Karlisten sind mit der neuesten Wendungen der Dinge sehr unzufrieden, und mehrere derselben haben sich bereits von hier wegbegeben. (Köln. Z.)

Griechenland.

Nachrichten aus Athen vom 26. Dezember zu Folge, hatte der Ausschuß für den Verfassungs-Entwurf nach langer Berathung über die Frage: ob dem Könige die Wahl der Senatoren zustehen, und ob sie auf lebenslang geschehen soll? mit 35 gegen 6 Stimmen den ersten Theil der Frage bejahend entschieden, jedoch mit der Clausel, daß das Gesetz nach 10 Jahren revidirt werden solle.

Lokales und Provinzielles.

Musikalisches.

„Das Fest zu Kenilworth“ von E. Seidelmann.

Die erste Reihefolge der Darstellungen obengenannter Oper wurde durch Krankheitsfälle unter den Bühnen-Mitgliedern unterbrochen und dadurch auch dieses Referat verzögert, dessen Aufgabe ihr musikalischer Theil an und für sich allein geblieben ist. Herr L. S. hat in diesen Blättern mit gewohnter Umsicht und Feinheit über das Textbuch, wie über die Aufnahme der Oper im Ganzen und Einzelnen berichtet, daneben die Leistungen der darin angestellten Sänger gewürdigt und zugleich die Aufgabe des Componisten, wie die Hindernisse, welche sich dadurchdeder freien Entfaltung seines Genius in den Weg stellt n, in Betrachtung gezogen, so daß mir fast nur der Ausdruck der Uebereinstimmung mit jenen Ansichten übrig bleibt. Eine ausführlichere kritische Würdigung des musikalischen Theiles der Oper eignet sich kaum, am allerwenigsten jetzt, für diese Blätter; doch soll sie in flüchtigeren Andeutungen versucht werden.

Der Componist einer deutschen Oper, wie dessen Beurtheiler, haben gegenwärtig beide einen schwierigen Standpunkt. Jener will sein Ideal erreichen, seinem künstlerischen Gewissen ein Genüge leisten, und dabei doch die öffentliche Meinung, das Urtheil des größeren Publikums zu seinen Gunsten lenken, indeß dieses Publikum vom Idealen, von höheren künstlerischen Rücksichten nichts wissen mag, sie als veraltete, längst verbrauchte Redensarten betrachtet und nur immer sein: „suche mir zu gefallen“ ihm vorhält. Die Kritik, soll sie anders gerecht sein, darf diese Verhältnisse nicht außer der Beachtung lassen, und doch muß sie, will sie nicht bloßen individuellen Neigungen und Regungen folgen, die Gesetze zum Grunde legen, welche aus der Natur der Sache sich ergeben. Sie wird also vermittelnd verfahren müssen, und den Tondichter, wo sein Bestreben, dem Zeitgeschmacke wider besserem Wissen und Willen Opfer zu bringen, augenscheinlich hervorleuchtet, entschuldigen, ihn aber im Gegentheile gegen alle Verstöße, in die er aus höheren Intentionen wider diesen Zeitgeschmack verfällt, in Schutz nehmen. Es fragt sich nun zunächst: Welches sind die Haupt-

Eigenschaften einer dramatischen Musik? — Ein bekannter Kunstrichter (von Mosel) findet sie in Folgendem:

„Vollständige Verständniß der Dichtung, richtige Deklamation, Wahrheit und Tiefe des Ausdrucks, Schilderung der Leidenschaften, Schönheit und Adel der Melodie, eine derselben stets angemessene Harmonie, consequente Charakteristik der vorkommenden Personen und nirgends gestörte Einheit des wohl abgeschlossenen Ganzen." Wie Töne sich zu einer bedeutsamen Melodie gestalten, wie sie durch den Rhythmus feste anschauliche Form und charakteristische Bezeichnung erhalten, wie diese durch Harmonie und Instrumentation verdeutlicht und verstärkt werden kann, wie durch veränderte dynamische Verhältnisse eine und dieselbe Melodie vieldeutig erscheint u. s. w., das alles sind Dinge, welche nothwendig als Grundlage der musikalischen Sprache im vollsten Bewußtsein des Hörers und getragen vom Schönheitsgefühle sich vorfinden müssen, sollen jene obigen Eigenschaften einer Musik erkannt werden. — Hier gilt kein besonderer Geschmack und keine Autorität. Die Kunst allein in ihrer Entwickelung stellt die Regeln fest, nach welchen sich der richtige Kunstgeschmack zu bilden hat. — Wie in der Sprache Worte wie Münzen gelten, heute im Cours sind und morgen verschwinden, so hat auch die Tonkunst ihre Theile, welche der Mode unterworfen sind. Redensarten, Agremens, Verzierungen, welche mit dem Schnitte der Kleider wechseln; das Kleid selbst, der Stoff, behält immer seinen Werth, wie das edle Metall, wenn es auch sein Gepräge verändert. Wer unterscheidet das Goldstück von der Spielmarke nicht?! — Es scheint nothwendig, diese Grundsätze gelegentlich zur Sicherstellung gegen den Vorwurf eines Urtheils nach Willkür, Gelüsten oder Anmaßung wieder aussprechen zu müssen und so wenden wir uns zu unserer Aufgabe. — Die Schwächen des Textbuches geben, wie schon Herr L. S. nachgewiesen hat, dem Komponisten keine Gelegenheit, seinen Strff so zu durchdringen, daß er ihn auf einen einzelnen Charakter, als dem Brennpunkte des Ganzen, in Beziehung bringen konnte; der Oper fehlt eine handelnde Person, welche den Zuschauer an dessen Interesse fesseln könnte. Nur mit dem dritten Akte beginnt Emmy für sich einzunehmen; er allein hat Handlung, der erste ist Einleitung, der zweite fast nur Episode. — Aufzüge und Feuerwerk, Ballet und Zauberspuk sind nicht mehr vermögend, den Mangel an Handlung unfühlbar zu machen. — Das gelingt nur, so lange dergleichen Dinge neu sind. Man amüsirt sich in der Comödie und denkt nicht an das Stück. Hat man sich darin überboten und ist keine Steigerung mehr möglich, so kehrt Alles wieder ins alte Geleise zurück und die alte Langeweile tritt auch unter den kostbarsten Ausstaffirungen in ihre alten Rechte. Deshalb kann auch von einer Einheit eines wohlabgeschlossenen Ganzen bei dieser Oper keine Rede sein, und eine festgehaltene Charakterisirung der darin vorkommenden Personen ist bei dem Mangel an Momenten zu ihrer Entwickelung nicht zu erlangen. Kaum sind Varney und Lambourne im Libretto Charaktere und es ist ein alleiniges Verdienst des Componisten, daß er sie und die Königin in scharfen Umrissen gezeichnet hat. Leicester ist der Gatte Emmy's und einigemale verlegen; Raleigh singt eine Romanze von seinem Mantel, Tressilian eine Arie und einige Duette und die Charaktere sind fertig. — Doch das sind Dinge, die wir in der Fluth der italienischen Oper mit denen Deutschland überschwemmt ist, täglich antreffen und deren wir gewohnt geworden sind und es ist wahrlich Niemand zu verargen, wenn er, nachdem er in einer Oper das inbrünstige Gebet eines bekümmerten Vaters im Vereine mit einer ihm Trost zusprechenden würdigen Person auf Motiven, wonach jede Wachparade ohne alle Abänderung marschiren kann, gehört hat, sich an Müllners Ausspruch erinnert: „die Oper sei ein Rührei von Poesie und Unsinn." — Es ist kein geringes Verdienst des Componisten, daß er ungeachtet dieser unläugbaren Schwächen des Textbuches eine Musik dazu gedichtet hat, welche den Zuhörer in aufmerksamer Thätigkeit erhält. Ganz vortrefflich sind die Elfenchöre componirt, luftig und duftig wie Spinnweb' und Mondschein. Die Einleitung der ersten Elfenscene dient zugleich zweckgemäß zur Einleitung der Ouverture. Neben der durch Weber und Mendelssohn gewöhnten Behandlung ähnlicher Scenen hat unser Componist ihr durch Hinzufügung einer tief liegenden Melodie für das **Corno inglese** einen ihm eigenthümlichen Reiz verliehen. — Berlioz würde sich gefreut haben, daß wir in Breslau ein von ihm mit Sehnsucht überall gesuchtes Instrument und einen Bläser dazu besitzen. — Sinnreich ist der Anklang jener Melodie in Anna's Romanze angewendet. — Lambourne ist musikalisch sehr hübsch gehalten. Das Eingangslied der Oper ist keck und frisch und vorzüglich gelungen ein Terzett des zweiten Aktes, einem im Charakter wie in der Ausarbeitung sehr schönen Tonstücke. — Das dem Terzett vorhergehende Lied wird durch das ganz unvorbereitete Auftreten des trunkenen Lambourne paralysirt. — Weil er bis dahin gar nicht in die Handlung verschmolzen ist, so bleibt man geneigt, ihn für eine zur Abwechselung eingeschmuggelte lustige Person des Stückes zu halten, und die Verstimmung verliert sich erst, wenn man gewahr wird, daß diese Scene zur Herbeiführung der Catastrophe durch Emmy's zurückgelassenem Handschuhe nothwendig ist. — Dadurch verliert nicht nur Lambourne's Lied, sondern auch das folgende Terzett in seiner Wirkung, welches letztere mir selbst erst beim dritten Anhören auffiel. — Die Einführung von Liedern in der Oper hat überhaupt etwas Störendes. Schließt sich das Lied in Romanzenform an die Handlung an, oder geht es so aus ihr hervor, dann gewährt seine Form eine angenehme Abwechselung mit der Arie, und wird hier, was die Erzählung im Schauspiele ist. Als Stellvertreter einer Arie, besonders in der Bedeutung eines für die Person charakteristischen Monologs, sind sie in der Oper geradehin zu verwerfen; dieser Platz gebührt ihnen nur im Vaudeville. — Die beiden Romanzen des Gosling und des Raleigh sind hübsch; die letztere würde gewinnen, wenn ihre fünf Strophen in drei zusammengedrängt würden; die Verse der zweiten und dritten Strophe lassen sich gern vermissen. — Wenn ich nicht irre, so findet in der Romanze des Gosling eine Verrückung des Rhythmus statt. — Ich glaube im Ritornelle vier Achtel im Auftakte bemerkt zu haben, welche nach dem Eintritte der Singstimme, ungeachtet des beibehaltenen Rhythmus, daraus verschwunden waren, und den Schluß der Cadenzformen in den schlechten Takttheil drängten. Der Sänger der Romanze schlug in der letzten Vorstellung einen andern Weg ein, als die Begleitung. Ich submittire genauerer Ansicht, ob er nicht den natürlicheren ging.

Außer den Liedern und Romanzen enthält die Oper fünf Charakter-Arien, in welchen der Componist zugleich Gelegenheit genommen hat, im Sinne der modernen Kunst den charakteristischen Ausdruck durch bedeutungsvolle Instrumentation zu verstärken. So wird das Recitativ Emmy's durch ein Violin-Solo, die darauf folgende Arie von einer obligaten Flöte eingeleitet, (die letztere in leichter, sauberer, höchst elegantet Ausführung). Der Anfang der Arie erinnert etwas an die des Florestan im Fidelio; sie trägt überhaupt etwas musivisches an sich. — Die Sängerin der Emmy hat eine vortreffliche Stimm-Bildung, große Herrschaft über das leicht ansprechende weiche Organ, Sicherheit und Reinheit der Intonation, Kehl-Fertigkeit, kurz alle Mittel zu einer trefflichen Opernsängerin ausgebildet; nur in charakteristischer Auffassung der Tonstücke scheint die Dame wenig geübt. Bedeutungsvoll und inhaltsschwer gestaltet sich keines durch ihren Vortrag und ungeachtet der vollsten Anerkennung ihrer großen Vorzüge, geht es mir doch bei ihrem Gesange, wie weiland dem Herrn Tobias Filz im Hieronimus Knicker: „Doch wenn der Sänger schlecht ausspricht, ja freilich dann versteh' ich's nicht." — Mir scheint nämlich die Verbindung der Sprache mit den Tönen in wechselseitig einander belebender Durchdringung allein menschlicher Gesang zu sein. Solfeggien und Undulationen scheinen mir nur Uebungen des Instruments, der Stimmwerkzeuge, zu künstlerischen Zwekken; sie sind nicht die letzte Aufgabe des Sängers, am wenigsten des dramatischen. — Varney's Arie ist, wie die ganze Partie, charakteristisch aufgefaßt und gehalten durchgeführt. Doch scheint mir die Stelle: „Emmy's Auge dann mir lacht" für diesen Charakter zu weich, zu zart und zu innig. Die Darstellung des Varney erschien in sich abgerundet und gehört mit zu den besten Leistungen des reich begabten Sängers, wie ihm ähnliche musikalische Charaktere überhaupt gelingen. Wir erinnern uns hier an den Lysiart in der Euryanthe. Tressilians Arie, mit obligatem Horn (dessen Bläser sich mit jedem Tage immer mehr vervollkommt) ist effektvoll und wurde von unserem jungen Sänger mit anmuthiger Stimme brav vorgetragen. Man bemerkt Fleiß und Aufmerksamkeit bei dem Studium seiner Partien; in den Grundlagen des Gesanges bleibt dem mit sehr hübschen Mitteln begabten Sänger jedoch noch manches nachzuholen übrig und darum ihm dauernde Uebung sehr zu empfehlen. Er kann darin unbedenklich die Sängerin der Emmy zum Vorbilde nehmen. Die Arie der Königin hat, mitten im Finale, als Monolog, eine üble Stellung. Schon das Ballet hält die fortschreitende Handlung auf; diese soll sich am Schlusse des zweiten Akts bis zur höchsten Spannung erheben und die Katastrophe des letzten Aktes vorbereiten. Ein Feuerwerk ruft die Handelnden nach den Tänzen von der Bühne. Da endlich erscheint Emmy, gedrängt in Angst und Noth; doch sie muß zurücktreten und einem Chore hinter der Scene, dem Ausdrucke des Beifalls über das vortreffliche Feuerwerk Platz machen, an welches sich die Reflexion der Königin: daß sie, obwohl heiß geliebt und Liebe fühlend, doch nicht lieben dürfe, schließt, und die arme Emmy wieder ganz in Vergessenheit bringt. — Das Thema der Arie drückt den Ausbruch lang verhaltenen Liebesgefühles sehr gelungen aus. Das Aufgeben der weiteren Ausführung des Thema's oder der Einführung eines analogen Gegensatzes zu Gunsten einer versuchten Wort-Materie, die ich eben aus dem Gedächtnisse nicht weiter nachzuweisen vermag, hat mich jedesmal im Genusse der Arie, welche die Sängerin, wie überhaupt die ganze Parthie mit Würde und in vorgezeichneter dramatischer Haltung trefflich durchführt, gestört. — Das Recitativ des Leicester: „Ihr stürmenden Gedanken der tiefbewegten Brust" beginnt mit maßenhafter Instrumentation: die darauf folgende Arie eignet sich vollkommen zu ihrer Beibehaltung und erfordert daher bedeutende Stimmkräfte. Der Darsteller der Rolle ließ darin nichts zu wünschen übrig. Die vier in der Oper vorkommenden Duette sind den Situationen ebenfalls vollkommen angemessen. — Das dritte zwischen Tressilian und Leicester tritt unter allen am effektreichsten hervor; doch scheint mir das letzte zwischen Varney und Foster noch dramatisch bedeutender. Der Grund-Charakter des Tonstücks ist sehr consequent festgehalten und entwickelt sich auch nach der Unterbrechung durch die Elfenstimmen im ungestörten Fortschritt. Nur ein kleines cabalettartiges **a due** bringt kurze Störung in die ernste und gediegene Haltung des Ganzen. Ich kann jedoch die Stelle im Textbuche nicht aus dem Gedächtnisse auffinden. — Des gediegenen, trefflich auf festem Gesange Lambourne's gearbeiteten Terzetts ist schon oben Erwähnung geschehen, nicht mindere Anerkennung verdient das einfache innige Terzett (zwischen Emmy, Anna und Wayland) im zweiten Akte in Anlage, Haltung und Instrumentation. — Es bleibt uns nun noch die Ausführung der drei Finale zu betrachten, für die schöpferische Kraft des Tondichters die schwierigste Aufgabe. Die Disposition des ersten entspricht höheren Anforderungen vollkommen. Von dem Auftreten Tressilian's an läßt der Komponist die handelnden Personen sich in gebundener musikalischer Recitation über der Grundlage eines in der Orchesterparthie fortgeführten und festgehaltenen Motivs, wie in freier Rede fortbewegen. Die Handlung wird dadurch vorwärts gedrängt, die Mnsik dramatisch angeregt. Mit Varney's Worten: „Erhabene Königin" verläßt der Komponist den eingeschlagenen Weg. Das frühere Motiv scheint auf den ersten Blick für Varney's Rede unpassend; es fragt sich jedoch: ob nicht eine kleine Veränderung desselben oder nur eine andere harmonische Grundlage oder die Modulation in eine ferner liegende schärfere Ton-Versetzung und dergleichen den sich drängenden Fortgang hätte erhalten können? Das bis dahin erhöhte rege Leben des Tonsatzes erleidet durch die Stelle, wie sie nun da ist, einen starken Abfall. Mit den Worten der Elisabeth: „Mylord, euch kränkte der Verdacht" tritt eine der verlassenen ähnliche Behandlung des Satzes ein, und dieser wird nun in wirkungsvoller Steigerung bis zum Eintritte des Schlußsatzes fortgeführt. Bei der Wahl des Motives zu diesem Schlußsatze hat der Komponist sein Augenmerk auf den Text des Chores: „Laßt auf das Fest den Blick uns wenden" gerichtet gehabt, und so schließt der Akt zwar mit einem sehr ansprechenden Effektstücke; dieses bildet sich jedoch nicht natürlich aus der vorhergehenden ernsten Handlung, es vernichtet vielmehr den bis dahin gewonnenen tiefern Eindruck dadurch, daß es seinem musikalischen Charakter nach sich völlig von jenem abwendet. Vielleicht wäre es hier gerathener gewesen, die Empfindungen der handelnden Personen zur Grundlage des Tonstücks zu machen und den Chor als Nebensache zu behandeln. — Des zweiten Finales ist schon bei Gelegenheit der Arie der Königin gedacht worden. Im Eingange desselben zeichnet sich die Behandlung der imposanten englischen Nationalmelodie, und im Verfolge ein schöner wirkungsvoller polyphonischer Satz aus. Die Haupt-Charaktere treten in schöner Haltung darin heraus, und die Arbeit ist einsichtsvoll und fleißig. — Die Nachahmung der fünf scharfaccentuirten, den gebrochenen Accord aufwärtsschlagenden, Töne hätte ich gern in einer deutschen Komposition vermißt; ob aber auch die Beifallspendenden? ist eine Frage. — Das letzte Finale enthält die Darstellung von Emmy's Sturz und Rettung; die Situationen wie die Ausführung sind gleichmäßig fesselnd. Die nothwendige Abtheilung des Chorpersonals für den Elfenchor und den der Rettenden hinter der Scene, thut der Wirkung mehrerer Stellen auf der Bühne, wie z. B. der: „Dank Dir, Allgütiger" großen Abbruch. Der Tonsatz ist imposant, und man kann sich die Wirkung bei hinreichenden Mittelu ziemlich genau vorstellen. — Mit Wiedervereinigung der Ehegatten ist die Handlung vollständig beendet, und es fragt sich, ob die Oper nicht auch hier mit einem brillanten, tüchtigen Schlußchore zu Ende geführt werden könnte? Jedenfalls erhöht das Erscheinen der Königin nicht den Eindruck des Ganzen, ebensowenig ihre Ausübung der Gerechtigkeit. Der Schlußchor erschien mir aphoristisch, trat auch nicht bestimmt heraus. —

Ich bin dem Componisten gefolgt, so weit mir solches aus dem Gedächtniß mit Beihülfe des Textbuches möglich war und wünsche ihm durch Darlegung des bei der Aufführung gewonnenen Eindruckes, ohne Zurückhaltung der sich mir dabei aufgedrungenen Bemerkungen, meine Achtung zu bethätigen. Da ich die Oper theilweise dreimal, ganz im Zusammenhange jedoch nur einmal habe hören können, so dürften nicht alle von mir gemachten Bemerkungen gleichmäßig ver-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 16 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 19. Januar 1844.

(Fortsetzung.)

treten werden können, denn nur das aufmerksamste Verfolgen des Ganzen im Zusammenhange, kann eine richtige Würdigung der einzelnen Theile zur Folge haben. Wenn sie jedoch sine ira et studio gemacht worden sind, so dürften sie zur freundlichen Prüfung des Angedeuteten auffordern. Jedenfalls ist die Composition der Oper sehr schätzenswerth und gereicht dem Tondichter zu großer Ehre. — Man ist jetzt gewöhnt bei allen Musiken, welche nicht auf die glatteste Weise in's Ohr gehen, sondern die Aufmerksamkeit des Hörers dauernd in Anspruch nehmen, immer sehr auf Reminiscenzen zu stoßen. Sollte das nicht eben nur ein Zeugniß ungewöhnlicher Aufmerksamkeit und einer beginnenden kritischen Prüfung sein? Die Musik hat ihre Redensarten, wie die Sprache, welche gang und gäbe sind, ohne daß man dabei an ein Plagiat denken könnte. Kennt Jemand ein Gedicht, ein Buch, welches in allen seinen Theilen nur neue, noch von keinem andern ausgesprochene Gedanken enthielte? Wer viel Musik kennt, weiß recht gut, wie selten wesentlich neue Gedanken darin zum Vorschein kommen. Man erfindet jetzt sehr viel, aber größtentheils nur Beiwerk, womit man sehr selten den wahren Ausdruck dessen findet, was damit ausgesprochen werden soll. Man muß zufrieden sein, wenn aus den sieben Tönen der Scala ein für seine Absicht glückliches und bedeutungsvolles Thema erfunden, und durch passende Verwendung, Behandlung und Durchführung zum Eigenthum des Componisten wird. Wer wenig kennt, hört viel Neues, und verlangt daher auch immer nur noch nicht Gehörtes; wem Vieles bekannt, erfreut sich auch des Bekannten, wenn ihm eine neue Seite abgewonnen und es mit Geist behandelt wird. So ist es immer gewesen und so wird es auch wohl fortan immer bleiben. — Es giebt wenige Componisten, am wenigsten jüngere, denen nicht die Vorbilder, die ihnen bewußt oder unbewußt bei ihrer Arbeit vorgeschwebt haben, nachzuweisen wären. Dies ist allerdings auch bei der vorliegenden Oper der Fall. Wie wäre es aber bei einem Componisten anders möglich, dessen tägliches Geschäft ihm die Werke der verschiedensten Meister verschiedener Nationen lebendig zur Anschauung bringt? Und verbannte sich ein Tondichter auf eine wüste Insel, hörte Jahre lang keine Musik und ginge dann, selbst hochbegabt an die Composition eines großen Werkes, würde er da wohl nur Neues, noch nie Gehörtes niederschreiben? — Wer weiß! — Hiermit soll jedoch keineswegs der talentlose Plagiarius in Schutz genommen werden.

Die scenische Ausführung der Oper war, wie alles der Art auf unserer Bühne, sinngemäß schön und glänzend ausgestattet und mit abgerundeter Genauigkeit ins Werk gestellt. Besonders erfreulich gestalteten sich die Elfenscenen in wechselnden anmuthigen Bildern. — Alle Comparserien, wie die Arrangements der Stellung, Bewegung und Theilnahme des Chors an der Handlung sind auf unserer Bühne musterhaft, und es gereicht mir zur wahren Freude, bei dieser Gelegenheit berichten zu können, daß ich auf meinen Reisen urtheilsfähige, dem Theater fern stehende gebildete Männer, welche in Breslau einige Opern-Vorstellungen gesehen hatten, darin dem Breslauer Opern-Theater vor dem ihrer sonst über alles geliebten Vaterstadt (Wien) unaufgefordert den Vorzug geben hörte, denn ich in vollster Ueberzeugung nur beipflichten kann. — Möchten die dauernden Bemühungen der Direktion diese äußern Vorzüge auch den Opern-Darstellungen selbst durch wirkliche künstlerische Leistungen, welche von Virtuosenkünsten sehr zu unterscheiden sind, zu verschaffen, nicht fruchtlos bleiben.

Mosewius.

Breslau, 18. Jan. Der gestern von hier abgegangene Frühzug der Freiburger Bahn verminderte bald seine anfängliche Geschwindigkeit so weit, daß er nach Verlauf von einer halben Stunde kaum eine Viertelstunde durchmessen hatte. Die Unmöglichkeit eines beschleunigteren Ganges einsehend, gab nunmehr der Oberschaffner das Zeichen zur Rückfahrt, worauf der Zug um 8¾ Uhr wieder auf hiesigem Bahnhofe anlangte. Erst nachdem eine zweite Lokomotive angeheizt, und beide Maschinen vorgespannt worden, konnte gegen 10 Uhr der Zug zum zweitenmale, und diesmal glücklicher, die Reise machen. — Das begleitende Beamtenpersonal gab theils den angeblich mit Eis bedeckten Schienen, theils einem Fehler an der Wasserpumpe der Lokomotive die Schuld der Verzögerung. Beide Gründe erwiesen sich aber, mindestens zum Theil, als unrichtig, da die Maschine unmittelbar nach ihrer mißlungenen Fahrt, ohne den Convoi, sich im raschesten Tempo zu bewegen vermochte. Mithin war wohl bei der, jedoch nur in geringem Grade hinderlichen Witterung die vorgelegte kleine Maschine nur zu schwach, den Zug mit sich zu führen. Dies hätte durch Anstellung der vorschriftmäßigen Versuche schon lange vor der Abfahrt sich herausstellen müssen, und die sofortige Heizung einer zweiten Lokomotive würde jede Verzögerung hintertrieben haben. — Einsender dieses ist überhaupt der Ansicht, daß die Direktion dem Publikum verpflichtet sei, stets auf den Bahnhöfen zu Breslau und Freiburg geheizte Hülfslokomotiven aufzustellen, damit vorkommenden Falles das Anheizen einer Maschine, oder deren zeitraubende Berufung aus Ingramsdorf, die Reisenden nicht einer stundenlangen Verzögerung aussetzte. Hierzu tritt, daß, trotzdem die Bahn keinen Spezialdirektor hat, und bei der gestern grade stattfindenden Abwesenheit des Ober-Ingenieurs, dennoch kein Mitglied der Direktion, sondern nur Unterbeamten sich auf dem Bahnhofe befanden, während unseres Dafürhaltens die Direktion bei der einerseits veranlaßten Ersparung, andrerseits auch die besondere Obliegenheit übernehmen muß, durch eigne Thätigkeit den Mangel eines sonst allgemein für nothwendig befundenen Beamten wenigstens theilweise zu ersetzen. — Inwiefern die Königl. Regierung aus diesem Vorgange Veranlassung nehmen möchte, als Aufsichtsbehörde das Interesse des Publikums wahrzunehmen, muß derselben natürlich anheimgestellt bleiben. Einsender dieses, so wie mehrere der Redaktion namhaft gemachte Männer werden gern bereit sein, über den erwähnten Vorfall auf Erfordern ihr Zeugniß abzugeben.

M.

** **Schweidnitz**, im Januar. Weder die Geheimnisse von Paris, noch die der Kasematten zu Breslau, noch das Sündenregister der Armuth in Bettina's Königsbuche sind im Stande, das Krokodillenherz gewisser Leute zu bewegen, wenn sie nicht durch eigene Erfahrung, d. h. durch den Giftstachel menschlichen Elends selbst gequält oder durch Autopsie den Pesthauch bitterer Armuth selbst eingesogen haben. Diese geplagten Menschen müssen jetzt von nichts Anderem hören, als von Armuth und wieder von Armuth, nichts Anderes sehen, als Lumpen und Lappen, mit Eiterschmuz befleckt, als sollten sie sich laben an dem alten Tragödienhelden Philoklet. „Werdet Ihr nicht bald aufhören, mir zuzurufen: „„Hilf, hilf in der Noth, entsage Deiner Wohlhabenheit und Fülle!““? Ich habe genug des Jammers gehört, ich will endlich zur Ruhe kommen und mein wohlverdientes Gut allein genießen“, kreischt der satte Proprietair den Philantropen der Zeit entgegen. Doch nein, wir werden nicht aufhören, wir können nicht eher ruhen, bis Ihr helfet und gründlich helfet, den Jammer aus dem Leben zu bannen, nicht eher können wir Frieden verlangen, bis wir den Frieden in die Herzen unserer Brüder gepflanzt, bis das Angstgeschrei, das Stöhnen, der Hilferuf nach Brot für Weib und Kind unser Herzblut bewegt hat. Und wo sind denn die Unglücklichen, die gerade meine Brust mit ihren Klagen zersprengen? Die armen Weber in unserem Gebirge, welche zu Hunderten an dem Leidenstuche nagen und sich keinen Rath mehr wissen, woher und wohin! Aber Ihr glaubt es kaum, was es für Leid unter den Webern giebt, und Ihr wollet nicht hören, wenn man Euch sagt: Der arme Weber verdient die ganze Woche, wenn er von früh 5 Uhr bis in die späte Nacht angestrengt arbeitet, 20, 15, ja 13 Sgr. Davon soll er nun leben mit Weib und Kind! Nein, nicht leben, hungern soll er davon mit Weib und Kind! — Dazu will ich denn einen Beitrag liefern aus der Geschichte eines unserer Weber. Den 10ten dieses Monats hörte man ein krampfhaftes Stöhnen eines Menschen, der, wie man sich bald überzeugte, vor der Thür des landräthlichen Amtes zu Schweidnitz in Zuckungen auf dem Boden lag. Er wird von dem Hauswirth menschenfreundlich in die warme Backstube aufgenommen und daselbst durch dargereichtes warmes Getränk und etwas Speise wieder zum Bewußtsein gebracht. Er war nicht betrunken, Freunde der Mäßigkeit und der Entsagung, er war vor Hunger in diesen Zustand verfallen; er hatte drei Tage mit seinen Kindern **Nichts gegessen** und kam von Leutmannsdorf mit einer Bittschrift ans landräthliche Amt, um Brot für seine Familie zu erflehen! — Welches sind nun die Consequenzen? Der erste Schritt zum Laster ist das Betteln, ist dieser überschritten, kann giebt es keine Schranke mehr, dann hilft auch kein Mitleid, kein Erbarmen; denn was die Inquisition verbirgt, das trifft die Strafe des allwaltenden Gesetzes. So wird der Mensch mit seinem erhabenen Geiste, seinem wahrhaft göttlichen Inhalte zu Grabe getragen! — Deshalb ist es an der Zeit, daß unsern Webern eine ernste und durchgreifende Hilfe gewährt wird. Unsere Weber — ich sage es noch einmal — sterben vor Hunger mit ihren Kindern, wenn ihnen nicht bald geholfen wird! —

Patschkau, 14. Januar. Die Stadtverordneten haben die Concurrenz der hiesigen Stadt zu den Kosten des zu Breslau im Bau begriffenen „Provinzial-Landstände-Hauses“ abermals abgelehnt — Die Folgen der letzten Stempel-Revision, nämlich die Einziehung der defektirten Stempel, spuken noch immer am hiesigen Orte und in einigen zum Amtsbezirk gehörenden Dörfern, und machen höchst unerfreuliche Visiten bei den Betreffenden. Von einer erfreulichen Nachricht des Gegentheils, d. h. Solche, die vielleicht aus eben so möglichen Irrthümern der Beamten zu hohe Stempel-Gefälle entrichteten, daher von einer Restitution, erfährt man nichts.

(W.-Bl.)

---

*† **Brieg**, 16. Jan. Seit kurzer Zeit fängt sich's nun wirklich in den geselligen Kreisen hier an etwas mehr zu regen. „Und geht's auch etwas langsam, so geht's doch, wo's erst schlich; und geht's nicht zum Entzücken, ist doch zu zagen nimmer, und geht's auch nicht mit Dampfkraft, giebts doch nicht Explosion und Trümmer“ müssen wir mit dem Dichter ausrufen. Unsere Umwandlung steht freilich noch bei dem Aeußeren, ist aber doch schon auf das moralische und stadtsbürgerliche Leben gerichtet. Von den alten Dachrinnen anzufangen — so verschwinden diese mehr und mehr, und werden wohl den billigen Zinkrinnen bald ganz weichen müssen. Die Reinlichkeit der Straßen wird streng beaufsichtigt und Nachlässigkeit augenblicklich bestraft, die nothwendige Strafanwendung auch in den öffentlichen Anzeigern bekannt gemacht, eine beabsichtigte Warnung für Jeden sich darnach zu richten. Das Vagabondenleben hat sich auch hier in ungewöhnlichem Maaße entfaltet. Strenge Aufsicht sucht es im Zaum zu halten, und jene Höhlen, in denen es sich eingenistet, zu fegen und zu säubern. Man hört auch jetzt weniger als je von Diebstählen in und außer der Stadt. Zu der im Werke stehenden Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt laufen noch täglich Verpflichtungen zu jährlichen Beiträgen und baare Sammlungen bei Festen u. dergl. ein. Auch die Strafgelder für Vernachlässigung der Straßenreinigung sollen zu diesem Zwecke verwendet werden. In dem hiesigen Briegschen Wochenblatte werden ferner jetzt von dem Redakteur selbst Ortsverhältnisse besprochen, und jedem zu demselben Zwecke, auch dem Schriftunkundigen, zu deren Besprechung Raum und Feder angeboten. Nun wir wollen sehen, was sich weiter ergeben wird! Merkwürdig war letzter Zeit ein Streit zwischen zwei Apollo-Söhnen, die sich gegenseitig das Briegsche Gebiet streitig machen wollten. Schauspieldirektor Nachtigal kündigte nämlich im hiesigen Allgemeinen Anzeiger seine Wintervorstellungen an. In dem darauf folgenden lasen wir eine andere Ankündigung, die das Gepräge gewöhnlicher und sichtbarer Marktschreierei trug. Ein Streit, der sich darüber in denselben Blättern zwischen den beiden Schauspieldirektoren Herrn Nachtigal und Heinisch entspann, blieb in den Grenzen der Schicklichkeit. Herr Nachtigal hat es auch nicht nöthig zu solchen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Seine Vorstellungen können für eine reisende Gesellschaft musterhaft genannt werden. Zugleich beweist die unverhältnißmäßig große Zahl klassischer und anerkannt guter Tragödien und Schauspiele, die bisher über unsere Bühne gingen, daß die Aufführungen anderer, selbst stehender Theater, gehalten, daß derselbe sein Publikum mit echtpoetischen Genüssen zu befriedigen beabsichtigt. Wunderbar bleibt nur die erstaunliche Leere der Ranglogen, die keinen erfreulichen Schluß auf das Kunstinteresse unserer höhern Stände gestattet. Wenn Herr Heinisch noch hierher kömmt, wird es ihm schwerlich gelingen, seine gegen Herrn Nachtigals anspruchlose Ankündigung hochgestellte Versprechungen zu übertreffen oder nur zu erfüllen.

---

* **Bunzlau**, 16. Jan. Das heutige Sonntagsblatt enthält in seiner dritten Nr. einen Artikel unter der Ueberschrift: „die Bürger-Unterstützungs- und Rettungsanstalt in Bunzlau,“ welcher folgende Worte Friedrich Wilhelms III. (aus Eylerts Buche) an der Stirne trägt: „Die größte Gefahr unserer Zeit ist der zunehmende Pauperismus.“ Nach einer allgemeinen Einleitung wird als das kräftigste und wirksamste Mittel, die immer fürchterlicher wiedererstehende Hydra des Pauperismus, besonders in den achtbaren Gewerbestande zu ertödten, das Uebel wo möglich mit der Wurzel auszurotten, den Nothstand bedrängter Handwerker nicht blos für den Augenblick, sondern für die Dauer zu entfernen, — die Errichtung von Bürger-Unterstützungs- und Rettungsanstalten erkannt. In dem darauf folgenden Berichte über das in Bunzlau bestehende Institut wird des gedeihlichen Fortganges des zu Bunzlau bestehenden Instituts gedacht, da das Vermögen derselben, was bei der Begründung (im Mai 1841) nur 38 Rthlr. 27 Sgr.

4 Pf. betragen habe, nunmehr auf 414 Rthl. 26 Sgr. 1 Pf. angewachsen ist.

Mannigfaltiges.

— Aus Sicilien wird gemeldet, daß der Aetna aus dem großen Krater noch fortwährend von Zeit zu Zeit mächtige Dampfsäulen ausstößt, welche die Luft meilenweit mit schwefeligen Dünsten erfüllen. Auch das Rollen unterirdischen Donners vernahm man noch einige Male. Die Lava war so weit erkaltet, daß man von Bronte aus sich wieder dem Berge nähern konnte. Mehrere wissenschaftliche Notabilitäten hatten sich von Palermo und Catania auf den Weg gemacht, um wo möglich den Krater des Vulkans näher zu untersuchen. Drei Engländer sind ihnen indeß in dem Wagestück zuvorgekommen, indem sie bereits am 22. Dezember den Berg bestiegen. Sie kamen glücklich nach Palermo zurück, sollen aber wenig gesehen haben, da die Schwefeldämpfe, der andauernde Auswurf von glühender Asche und Steinen, so wie der hohe Schnee, ein weiteres Vordringen gegen die Hauptöffnung nicht gestatten.

— In Paris hat sich eine Gesellschaft zur Vertilgung der Ratten und Mäuse in ganz Frankreich, mit einem Aktienkapital von 500,000 Francs gebildet. Die Hauptstadt bietet der Gesellschaft sicherlich einen großen Spielraum für ihre Operationen! Welche Mittel sie anwenden will, wird nicht gesagt.

— Michel Chevalier, Redakteur des „Journal des Debats," ist Professor an der Universität von Paris seit vier Jahren; er soll Nationalökonomie lesen. Im ersten Jahre seiner Anstellung las er gar nicht; einer seiner Kollegen behauptete, er lerne erst, was er lehren solle. Im zweiten Jahre las er viermal. Im dritten Jahre bestieg er den Katheder vierzehnmal, und im vierten trieb er es bis auf zwanzig Vorlesungen. Summe für vier Jahre: 38 Lektionen. Sein Professorsgehalt beträgt jährlich 5000 Fr. Folglich hat Michel Chevalier 20,000 Fr. eingenommen und dafür 38 Vorlesungen gehalten; thut für die Stunde fünfhundert sechs und zwanzig Franken. Dafür aber, fügt der National bei, ist Hr. Chevalier auch mit demselben Gehalt bei dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten angestellt, in welchem er gar nichts thut. Also erhält er für 38 Stunden wirklicher Arbeit in seinen Fächern 40,000 Fr., was tausend und zweiundfünfzig für eine beträgt. Man wird finden, daß sich dieser Professor wenigstens eben so gut auf die Privatökonomie versteht, als auf die Nationalökonomie; der französische Ausdruck für sein Fach bezeichnet beides zusammen: „Economie politique!"

— Das Königl. Hoftheater zu Hannover hat jetzt Dem. Nina Löwe an Stelle der Mad. Schreiber (St. George) gewonnen, wie es in einer gewissermaßen offiziellen Nachricht heißt. Die Breslauer wissen, von welchem Belang der Gewinn ist.

* Handelsbericht.

Stettin, 16. Januar. In Folge besserer Berichte von England war hier die Kauflust für Weizen etwas lebhafter; da jedoch gleichzeitig Inhaber ihre Forderungen erhöhten, Käufer aber höhere Preise nicht bewilligen mochten, so kamen nur wenig Umsätze zu Stande. Eine Parthie schönen 89 Pfd. schlesischen Weizens, halb gelb, halb weiß, soll gestern noch zu 52 Rthl., Ziel 3 Monat, verkauft sein.

Roggen pro Frühjahr ist mit $33\frac{7}{8}$—34 Rthl. erlassen; bei dem milden Wetter ist die Kauflust schwach.

Gerste ist gefragt und nach Qualität mit $25\frac{1}{2}$—$29\frac{1}{2}$ Rthl. bezahlt; einzelne Exporteurs haben sich indessen schon ganz vom Markte zurückgezogen, weil sie den Gerstehandel nach England bei den erhöhten Preisen für gefährlich halten.

Hafer pro Frühjahr fest, 52 Pfd. Pommerscher $17\frac{1}{2}$ Rtl. Brief, $17\frac{1}{3}$ Rthl. Geld.

Oelsaaten fehlen, nur Schlagleinsamen ist mit 50—52 Rthl. am Markte.

Rüböl, Loco 11 Rthl. Brief, $10\frac{2}{3}$ Rtl. Geld, pro Frühjahr 11 Rthl. nominell.

Mit Säeleinsamen ist es still; wir notiren Rigaer $7\frac{3}{4}$ bis 8 Rthl., Pernauer $8\frac{2}{3}$—$8\frac{5}{6}$ Rthl., Windauer $9\frac{1}{2}$ Rtl., Memeler 7 Rthl. pro Tonne.

Weißer Kleesamen fehlt; alter rother gilt 10—13 Rthl., hübscher neuer 16—$16\frac{1}{2}$ Rthl. pro Ctnr.

Leinöl $10\frac{2}{3}$ Rtl., Palmöl $13\frac{1}{3}$ Rtl., Gallipoli-Baumöl $14\frac{1}{4}$ Rthl., Südseethran $9\frac{3}{4}$ Rthl.

Heringe, schottische crown und full Brand werden bei kleinen Vorräthen fest auf $7\frac{1}{2}$ Rt. trans. gehalten, Berger auf 6 Rthl. trans.

Spiritus Loco $26\frac{3}{4}$—27 %, pro Frühjahr $24\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{8}$ % pro 1 Sgr.

Berlin, 16. Jan. Das seit unserm letzten Bericht eingetretene Frostwetter hat unserm Getreidehandel einiges Leben gegeben.

Von Weizen kamen mehrere Ladungen zu Gelde; man bewilligte für gelben 87/88 Pfd. schlesischen, 52—$52\frac{1}{2}$ Rthl., für weißen 54—55 Rthl., für bunten polnischen 51—52 Rtl.

Auf die Preise von Roggen wirkte der eingetretene Frost besonders günstig; man bezahlte für 84 Pfd. in Loco 35 Rtl., für 83 Pfd. $34\frac{1}{2}$ Rthl., für 82 Pfd. 34 Rthl. Auch mit Lieferungen ging es angenehmer, 82 Pfd. pro Frühjahr bedang $35\frac{1}{2}$ Rthl. bezahlt.

Gerste pro Frühjahr bedang $25\frac{1}{2}$—$26\frac{1}{2}$ Rtl. und blieb zu diesen Preisen gefragt.

Hafer, in Loco und pro Frühjahr 16 bis 18 Rthl. pro 26 Schfl.

Futter-Erbsen pro Frühjahr $33\frac{1}{4}$ Rthl., Koch-Erbsen 36/37 Rthl.

Oelsaaten bei kleinen Vorräthen mehr begehrt und 2 bis 3 Rthl. höher gehalten, als vorige Woche.

Rüböl fest und etwas höher; Loco und pro Frühjahr $11\frac{1}{2}$ Rthl., pro Herbst $11\frac{3}{4}$ Rthl. pro Ctnr.

Leinöl $10\frac{5}{6}$—11 Rthl., Hanföl $13\frac{1}{2}$ Rthl., Südseethran $10\frac{1}{6}$—$\frac{1}{3}$ Rthl.

Kleesamen sehr still, weißer wegen Mangel an Vorräthen, rother wegen Mangel an Frage; wir notiren für diesen 11—$17\frac{1}{2}$ Rthl. pro Ctnr. nominell, für jenen 24—33 Rtl. pro Ctnr., Thymotheen-Grassamen bedingt $12\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Rtl. pro Ctnr.

Spiritus pro Frühjahr $15\frac{1}{2}$—16 Rthl. pro 10800 %.

Berlin, 16. Jan. Die gestern stattgehabte General-Versammlung der Anhalter Aktionaire hat auf die Course der Aktien einen günstigen Eindruck gemacht, und blieben besonders viel Käufer auf spätere Termine. — Das Geschäft war darin bedeutender als zuvor. — Außerdem blieben Köln-Mindener, Mailänder, und Wien-Gloggnitzer besonders gegen Schluß der Börse sehr beliebt; das Geschäft im Ganzen ziemlich belebt. (A. P. Z.)

(Berichtigung.) In dem Artikel aus Schweidnitz (vorgestr. Z.) l. Z. 8 v. u. vor dem 24sten oder 26sten Jahre st. vor dem 12ten oder 16ten Jahre; in der 7ten Zeile vor dem Schlusse l. Gattung st. Gattin. — In dem gestrigen Artikel: „Breslau, 17. Jan.", muß es Spalte 2, Zeile 4, statt minder Einmünden — wieder Einmünden heißen.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Nachdem der Comité des protestantischen Vereins in Schlesien und die von dem Verein der Gustav-Adolph-Stiftung gewählten Ausschuß-Mitglieder sich heute in einer Special-Versammlung über die Benennung des Vereins und dessen unmittelbare Beziehung zu der Gustav-Adolph-Stiftung in Leipzig auf Grund der in No. 291 der beiden Zeitungen und Nr. 52 des kirchlichen Anzeigers bekannt gemachten Statuten vereinigt haben, werden die geehrten Mitglieder der bisherigen beiden Vereine zu einer General-Versammlung

auf den 24. Jan. dieses Jahres, Nachm. 3 Uhr, in dem kleinen Börsen-Saale

zum Zwecke der Bekanntmachung dieser Vereinigung, der weiteren Beschlußnahme und der Wahl der Beamten und Vertreter eingeladen.

Breslau, den 2. Januar 1844.

Bartsch, Bürgermeister. Becker, Stadtrath. Berndt, Senior. Falk, Consistorial-Rath. Fischer, Justiz-Commissarius. Dr. Hahn, Ober-Consistorial-Rath. Heinrich, Superintendent u. Probst. Krause, Senior. Kutta, Prediger. Michaelis, Consistorial-Rath. Dr. Middeldorpf, Consistorial-Rath. Nöldechen, Geheimer Regierungs-Rath. Dr. Rhode, Divisions-Prediger. Schiller, Commerzien-Rath. Suckow, Prediger und Professor. Uecke, Geheimer Justizrath.

Theater-Repertoire.

Freitag, zum 9ten Male: **„Der Wildschütz", oder: „Die Stimme der Natur."** Komische Oper in 3 Akten, nach einem Lustspiel von Kotzebue frei bearbeitet. Musik von G. A. Lortzing.

Sonnabend: **Die schöne Athenienserin.** Lustspiel in 4 Akten von L. Feldmann. — Hierauf: **„Hohe Brücke und tiefer Graben" oder: „Ein Stockwerk zu tief."** Posse in 1 Akt von H. Börnstein.

Sonntag, zum 18ten Male: **„Die Hugenotten."** Große Oper mit Tanz in 5 Akten, Musik von Meyerbeer.

F. z. ⊙ Z. 20. I. 6. R. u. T. □. I.

Pr. ⊠. v. Sch. 22. I. 5. Schluss u. B. W. △. I.

Ver. △. 24. I. 5. — Vereings. F. u. T. △. I.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Morgen 11 Uhr wurde meine liebe Frau Ida, geb. Stiller, von einem muntern Knaben glücklich entbunden, was ich entfernten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ganz ergebenst mittheile.

Thiergarten bei Ohlau, d. 17. Jan. 1844.

G. Dewerny.

Der **Text** für die Predigt in der **Trinitatiskirche, Sonnabends** den 20. Januar, **früh 9 Uhr,** ist Ps. 122, 6.

C. Teichler, Missions-Prediger.

Urania.

Sonnabend den 20sten d. Mts. Tanz im Vereinslokale. Dies den geehrten Mitgliedern zur Nachricht. **Der Vorstand.**

Die Verloosung der Handarbeiten des Jungfrauenvereins findet Sonntag den 21. Januar 1844, Vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr, statt, Nikolaistraße Nr. 7, eine Treppe hoch.

Der Vorstand des Jungfrauen-Vereins.

Der landwirthschaftliche Verein in Guhrau versammelt sich am Montag den 29. Januar d. J., Vormittag gegen 10 Uhr.

Der Vorstand.

Zur weltberühmten **Rutschpartie** nach den Grenzbauden sind von heute ab zu jeder Tageszeit die erforderlichen Schlitten, wenn solche $\frac{1}{2}$ Stunde vorher bestellt werden, zu bekommen bei **Lang,**

im Gasthof zum schwarzen Roß.

Schmiedeberg, den 17. Januar 1844.

Bitte.

Die verehrlichen Mitglieder des Trebnitzer theolog. Lesevereins, in deren Händen sich noch

von Rheinwalds Repertorium pro 1841 das Januar- und Mai-Heft,
von der Allgemeinen Kirchen-Ztg., Jahrg. 1840, das Dezember-Heft,
Jahrg. 1841, das Mai-Heft,
Jahrg. 1843, das Heft für April, Mai, November und Dezember

befindet, wollen gütigst die vermißten Bruchstücke unfrankirt mir durch die Post übersenden. Kainowe (p. Trebnitz).

Der Pastor **Mosler.**

Sonnabend den 20sten d. M., Nachmittag 3 Uhr, Vortrag im Lehr- und Lese-Verein.

Pensions-Anzeige.

Ein Prediger auf dem Lande wünscht zu einem Knaben noch einen zweiten in Pension zu nehmen. Das Nähere ist auf frankirte Briefe zu erfragen in der Buchhandlung von Graß, Barth u. Comp. in Breslau.

Offene Stellen:

einer **Gouvernante,** die musikalisch,
einem **Hauslehrer,** der musikalisch und evangel. Kandidat sein muß,
einem **Amtmann,** der selbstständig zu wirthschaften versteht,
einem **Rentschreiber,**
einem **Oekonomie-Eleven,** der jährlich eine Pension von 50 Rthl. zahlen kann

und mehreren anderen Haus-Offizianten weiset gute Posten nach:

E. Berger, Ohlauer Straße 77.

Unterkommen-Gesuch.

Ein gewandter Handlungs-Commis, welcher in dieser Beziehung, in allen Branchen, auch der Buchführung vollständig Genüge zu leisten fähig ist, wünscht, bei Berücksichtigung anständiger Behandlung in solidem Gehalt bald placirt zu sein. Das Nähere bei **C. Keller,** Altbüßerstraße Nr. 26, 3 Treppen.

Ein junger Mann, der mehrere Jahre in Fabriken theils die Führung der Bücher, theils den Verkauf der Fabrikate besorgt hat, und jetzt Disponent in einem Geschäfte ist, sucht zu Ostern ein anderes Engagement. Darauf Reflektirende belieben sich in frankirten Briefen sub F. G. Nr. 100 poste restante, Breslau, an denselben zu wenden.

Wer Zeugnisse der moralischen Führung hat, eine korrekte und hübsche Hand schreibt, kann sofort eine dauernde Stelle antreten. Bescheid auf frankirte Briefe unter J. K., Kupferschmiedestraße Nr. 7, im Comtoir.

Markt-Borau, den 15. Jan. 1844. Gestern Nachmittag versammelten sich auf die Einladung ihres Seelsorgers die Wohllöbl. Dominien und die Repräsentanten der ganzen evangelischen Gemeinde von Markt-Borau, um ein Sendschreiben anzuhören, welches ein anonymer Verfasser unter dem Titel:

„Sendschreiben eines schlesischen Convertiten an die protestantische Gemeinde zu Markt-Borau, veranlaßt durch eine Predigt ihres Pastors Handel. Leipzig, bei Joh. Fr. Hartknoch. 1843"

veröffentlicht hat, und welches auf nichts Geringeres ausgeht, als die evangelische Kirche und ihre Geistlichen insgesammt zu beschimpfen, hauptsächlich aber der Gemeinde zu Markt-Borau ihren Pastor zu verdächtigen, sie von ihrem auf das lautere Wort Gottes gegründeten Glauben abzubringen und zum Uebertritt zur römisch-katholischen Kirche zu verlocken. Die sämmtlichen Anwesenden drückten einstimmig den tiefsten Abscheu vor dem Zweck und Inhalt des genannten Sendschreibens aus, konnten es kaum begreifen, wie Jemand sie für so unwissend und verblendet, für so wankend auf ihrem evangelischen Glaubensgrunde, halten könne, daß er sich der Hoffnung hingebe, durch dieses Sendschreiben auch nur Einen von ihnen von der ewigen, unerschütterlichen Wahrheit des Evangeliums, oder von ihrem Vertrauen zu ihrem Seelsorger abwendig zu machen. Sie gaben hierauf einmüthig die Erklärung ab, daß sie mit solchen Zuschriften künftighin verschont zu bleiben wünschen, widrigenfalls sie den Schutz der Behörde gegen solche verabscheuungswürdigen, die öffentliche Ruhe gefährdenden Bestrebungen sich erbitten, den das Tageslicht scheuenden Urheber derselben aus seinem Versteck hervorzuziehen sich bemühen, und als einen Injurianten zur Bestrafung anzeigen würden. Zugleich ersuchten sie ihren Pastor, ihre schriftlich abgegebene nähere Erklärung zu veröffentlichen, die Gerechtsame seiner Gemeinde wahrzunehmen und durch eine öffentliche Widerlegung des Sendschreibens im Einzelnen die Schmach abzuwehren, welche jener anonyme Finsterling auf ihn zu wälzen versucht hat. Solches wird demnächst in einer besondern Schrift geschehen.

Handel, evangelischer Pfarrer,
im Namen und Auftrage seiner Kirchgemeinde.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Josef Max u. Komp. in Breslau.

Platens Werke, Taschen=Ausgabe, nunmehr vollständig.

In Unterzeichnetem sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max u. Komp.**, in **Oppeln** durch **C. G. Ackermann** zu beziehen:

Gesammelte Werke
des Grafen
August von Platen.

Taschen=Ausgabe in fünf Bänden.
Mit des Verfassers Bildniß in Stahlstich.
Zweite Lieferung oder 2ter, 4ter und 5ter Band.

Inhalt:

Zweiter Band. Gaselen. Sonette. Oden. Eklogen und Idyllen. Festgesänge. Epigramme. Uebersetzungen.
Vierter Band. Die verhängnißvolle Gabel. Der romantische Oedipus. Die Liga von Cambrai. Parabase. Der grundlose Brunnen. Die großen Kaiser. Die Abassiden. Rosensohn.
Fünfter Band. Das Theater als ein Nationalinstitut. Ueber verschiedene Gegenstände der Dichtkunst und Sprache. Geschichte des Königreichs Neapel. Lebensregeln.

Um Platen's Werke auch bei den Minderbegüterten einzubürgern, gaben wir diese Ausgabe im Wege der Subscription heraus, und zwar zu einem Preis von 15 Sgr. für den Band. Das ganze Werk kostet mithin im Subscriptions=Preise 2 Rtlr. 15 Sgr. Der mit Neujahr 1844 eintretende Ladenpreis erhöht sich auf 3 Rtlr. 10 Sgr.

Jede Buchhandlung ist von uns in den Stand gesetzt, diese Taschenausgabe zu den obigen Bedingungen zu liefern.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Sturm's Morgenstunden, 13te Auflage.

Im Verlage der Hahn'schen Hof=Buchhandlung in Hannover sind so eben wieder neu erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**, so wie durch **C. G. Ackermann** in **Oppeln** zu erhalten:

Sturm's, C. C., Unterhaltungen mit Gott in den Morgen=Stunden auf jeden Tag des Jahres. Aufs Neue umgearbeitet vom Pastor H. W. Bödeker. Zwei Theile. Dreizehnte Original=Ausgabe. gr. 8. Preis 1½ Rthlr.

Dreizehn starke Original=Ausgaben beurkunden den gediegenen, gerade in der letzten Zeit immer noch allgemeiner anerkannten Werth dieses Erbauungsbuches, welches in den wiederholten und zeitgemäßen neuen Bearbeitungen noch wesentliche Vorzüge erhalten hat, wie nicht minder auch:

Tiede's, J. F., Unterhaltungen mit Gott in den Abend=Stunden auf jeden Tag des Jahres. Aufs Neue umgearbeitet vom Pastor G. W. Bödeker. Zwei Theile. Eilfte Original=Ausgabe. gr. 8. Preis 1½ Rthlr.

So eben ist erschienen und in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**, in **Oppeln** durch **G. C. Ackermann** zu beziehen:

Polytechnisches Central-Blatt.

Herausgegeben von
Dr. J. A. Hülsse und Dr. A. Weinlig.
1843. 23. Heft.
Neue Folge. II. Band. 11s Heft.
Mit 1 lithogr. Tafel.

Das Journal wird auch im nächsten Jahre erscheinen. Der Jahrgang kostet n. 5 Thlr.
Leipzig, Decbr. 1843. Weidmannsche Buchhandlung.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max u. Komp.** und die Uebrigen, in **Oppeln** durch **C. G. Ackermann**, zu beziehen:

Centralarchiv
für die gesammte
Staatsarzneikunde.
Herausgegeben von J. B. Friedrich.

Erster Jahrgang. 1844. Erstes Heft. Lex. 8. Velinp. Preis für vier Hefte 5 Thaler.

Diese Zeitschrift hat zur Aufgabe, die Herren Medizinal=Beamten und Gerichtsärzte, so wie auch die darum sich interessirenden Rechtsgelehrten mit den neuesten Erscheinungen der sowohl in= als ausländischen Literatur der gesammten Staatsarzneikunde bekannt zu machen. — Es liefert nämlich dieses Centralarchiv complette, unter treffende Rubriken zusammengestellte Auszüge aus der neuesten sowohl in= als ausländischen Literatur der Staats=Arzneikunde, d. h. aus allen von diesem Jahre an erschienenen und in der Folge noch erscheinenden selbstständigen Schriften, so wie aus den in= und ausländischen Zeitschriften über gesammte Staatsarzneikunde (gerichtliche Medizin, Medizinal=Polizei, Hebammenwesen, Apothekerwesen, gerichtliches und sanitätspolizeiliches Veterinärwesen, Militär=Medizinalwesen rc.). Gleichfalls werden auch Auszüge aus den in andern Zeitschriften zerstreut vorkommenden hieher gehörigen Abhandlungen mitgetheilt, wobei auch auf das Rücksicht genommen wird, was sich in den juridischen Werken und Journalen vorfindet, und für den Medizinal=Beamten und gerichtlichen Arzt von Interesse sein könnte. Endlich werden noch vom Jahre 1844 an erscheinende interessante Medizinal=Verordnungen aus allen Ländern mitgetheilt werden, wozu bereits die nöthigen Correspondenzen eingeleitet sind. Original=Abhandlungen aus allen Zweigen der Staatsarzneikunde sind nicht ausgeschlossen, und es wird ersucht, dieselben durch Buchhändler=Gelegenheit an die obengenannte Buchhandlung einzusenden. — Ueber die Art der Auszüge wird noch bemerkt, daß dieselben so vollständig gegeben werden, daß die Besitzer des Centralarchivs das Original selbst entbehren können, woraus für sie schon in pecuniärer Beziehung ein Gewinn erwächst.

Mit meinem hierselbst bestehenden **Agentur=Geschäft** und **Garn=Lager** habe ich unter heutigem Tage ein

Cigarren=Geschäft en gros

verbunden, und erlaube ich mir mein reichhaltig assortirtes Lager von

ächten Havanna= und Hamburger Cigarren

einer geneigten Beachtung zu empfehlen. Breslau, den 16. Januar 1844.

Alexander Pototzky, Karls=Straße Nr. 12.

Gasthof=Verkauf.

Ein frequenter Gasthof in einer sehr belebten Kreisstadt Niederschlesiens, in welcher ein bedeutender Getreide= und Viehmarkt ist, steht aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt Unterzeichneter.

A. L. Conheim
in Liegnitz.

Auf der Majorats=Herrschaft Kritschen und den dazu gehörigen Gütern stehen **500 Stück Zuchtmutter=Schafe** zum Verkauf, die nach der Wolleschur abgeliefert werden.

Fassona, Amtsrath.

Albrechtsstraße Nr. 21 sind zwei meublirte Zimmer zu vermiethen; das Nähere im 3ten Stock zu erfragen.

Stadt- u. Universitäts-Buchdruckerei, Lithographie, Schriftgiesserei, Stereotypie und **Buchhandlung** in **Breslau,** Herrenstrasse Nr. 20.



Buch-, Musikalien-, und Kunsthandlung und Leihbibliothek in **Oppeln,** Ring Nr. 10.

In allen Buchhandlungen Schlesiens ist zu haben, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth u. Comp.:**

Der Bote, schlesischer Volkskalender für 1844. Ausgabe Nr. 1. geheftet 11 Sgr., mit Papier durchschossen 12 Sgr. Ausgabe Nr. 2. geh. 12½ Sgr. Dieser ohnstreitig reichhaltigste und sehr interessante Volkskalender ist auf gutem Maschinenpapier gedruckt und jeder Abnehmer erhält ein schönes großes Kunstblatt gratis, und zwar zu Nr. 1 die Geburt Christi nach Correggio, zu Nr. 2 das ausgezeichnet liebliche Blatt: „Mutterglück" (Letzteres enthält die Portraits der Königin Victoria, mit der Prinzessin und dem Prinzen von Wales.)

Wichtiges Werk zur Verstandesbildung der Kinder.

Im Verlage von F. H. Köhler in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth u. Comp.:**

Methodischer Leitfaden bei dem Unterricht in den Denk= und Sprachübungen, von C. Trautwein, Professor am K. Katharinenstift in Stuttgart. 120 Seiten größtes Oktav=Format. brosch. 15 Sgr.

Vorstehendes, wahrhaft nutzbringende Buch enthält mehr als 1000 Stoffe in Fragen und Vergleichungen, die den Verstand schärfen und den Gesichtskreis erweitern. Kinder, welche nach dieser Methode gebildet wurden, konnten später alle andern Lehrgegenstände weit leichter fassen und behalten, und übertrafen sehr bald andere von reiferen Jahren. Es dürfte ein solches Buch daher nicht nur für Lehrer, sondern auch für Väter, denen daran liegt, die Denkkraft ihrer Kinder geregelt auszubilden, von großem Werthe sein.

Für Fabrikanten in Wolle, Baumwolle, Leinen und Seide.

Handbuch der Baumwollenweberei, mit besonderer Berücksichtigung der baumwollenen Gewebe, welche in Rouen gewebt werden, nebst dem zu diesem Fabrikzweig gehörigen Bleichen, Färben und Appretiren und einem Anhange über Wattenfabrikation. Erläutert durch Abbildung und Beschreibung der neuesten und besten für obige Zwecke gegenwärtig im Gebrauch befindlichen Apparate und Maschinen. Bearbeitet von Dr. Chr. H. Schmidt. Mit 75 Abbild. 2 Rtlr.
(Verläßt so eben die Presse und steht auf dem neuesten Standpunkte.)

Dr. A. Ure, praktisches Handbuch des Baumwollen=Manufacturwesens, oder Darstellung der Vorbereitung, der Verspinnung und Verarbeitung der Baumwolle zu Zeuchen aller Art und zu Bobbinet. Deutsch von C. Hartmann. Mit 35 lithogr. Foliotafeln. Zweite Ausgabe. 1843. 4½ Rtlr.
(Die polytechn. Zeitg. 1837, sagt schon von der ersten Aufl.: „Dieses Werk füllt zu großer Befriedigung eine Lücke in der deutschen Literatur aus und ist für Betheiligte von sehr großem Interesse.")

N. Choimet (Spinnereidirektor), **Elemente d. Maschinen=Flachs= und Hanf=, wie auch Wergspinnerei.** Aus dem Französ. von Dr. Chr. H. Schmidt. Mit 74 Figuren. 1842. 2¼ Rtlr.
(Die Berliner polytechn. Zeitg. 1842, Nr. 44, das Berliner Gewerbsblatt, 1842, Nr. 14, die allgem. landwirthschaftl. Zeitg. 1843, stimmen in den größten Lobeserhebungen dieses Werkes überein.)

C. Hartmann u. Dr. Chr. H. Schmidt, praktisches Handbuch des Wollenmanufakturwesens, oder Darstellung der Naturgeschichte und Zucht des Schafes, der Gewinnung und Vorbereitung, Verspinnung und Verarbeitung feiner Wolle zu Tuch und zu kammwollenen Zeuchen. Mit 29 lithogr. Taf. 3 Rtlr.
(Beide eben genannte Berliner Blätter sind voller Anerkennung des großen Werthes dieses Werkes und rechnen es zu den besten Theilen des Schauplatzes der Künste und Handwerke.)

Handbuch des Seidenmanufacturwesens, oder Darstellung der Seidenzucht, des Abhaspelns der Cocons, des Zwirnens der Seide, der Zubereitung der Floretseite, so wie der Verarbeitung der Seide zu allen Arten glatter und gemusterter Zeuge und Bänder. Nebst Anhang über Bortenwirkerei. Mit 191 Abbild. 1841. 2⅔ Rtlr.
(Unter vielen rühmenden Beurtheilungen in vielen krit. Blättern schließt die im Berl. Gewerbsblatt 1841, Nr. 15, also: „Die einfache und klare Ausführung eines so schwierigen Gewerbes zeugt rühmlich von dem Fleiße und dem Ernste, welche ihm der Verf. mit besonderer Vorliebe gewidmet hat, daher dieses Werk auch hier der allgemeinsten Beachtung mit voller Ueberzeugung empfohlen wird.")

In **Breslau** und **Oppeln** zu haben bei **Graß, Barth** und **Comp.**

Die Buch- Musikalien- und Landkartenhandlung
F. E. C. Leuckart in Breslau,
Kupferschmiedestrasse Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke, verbunden mit dem grössten und vollständigsten, mehr als 45,000 Werke umfassenden

Musikalien - Leih - Institut

und mit der gegen 40,000 Bände starken **deutschen, französischen, englischen** und **polnischen**

Lese - Bibliothek,

nebst Lesezirkel der vorzüglichsten Journale, empfiehlt sich zur geneigten Beachtung. Alle von ähnlichen Instituten offerirten Vortheile werden ohne Ausnahme auch von uns gewährt. ☞ Ganz besonders ist unser Augenmerk auf die neuesten Erscheinungen gerichtet, welche stets mehrfach und bald-möglichst in obige Institute aufgenommen werden. Zugleich empfehlen wir unsere, hei jahrelangem Gebrauche als unübertrefflich bewährten

Stahl - Schreibfedern,

worunter die ausgezeichneten **Silberstahl-Platina-Federn, 144 Stück für 2⅙ Rthl., Correspondenzfedern, 144 Stück für 1⅓ Rthl., Bensons Teutonic-pen, 144 Stück für 25 Sgr.,** auch noch weit billigere ordinaire Stahlfedern, so wie mehr als 50 verschiedne Sorten im Dutzend von 2½ Sgr. bis 10 Sgr. **Wiederverkäufern werden besonders vortheilhafte Bedingungen gestellt.**

F. E. C. Leuckart, Kupferschmiedestrasse 13.

Bekanntmachung.

Der Mehlhändler Michael Endriß von hier, der sich im Jahre 1831 aus seiner Wohnung entfernt und seitdem keine weitere Nachricht von sich gegeben hat, wird hierdurch aufgefordert, sich vor oder in dem auf

den 30ten Juli 1844, Vorm. 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Wendt anberaumten Termine in unserm Partheienzimmer schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten. Im Falle seines Ausbleibens aber wird derselbe für todt erklärt und sein Nachlaß den sich meldenden und legitimirenden Erben verabfolgt oder, in deren Ermangelung, als herrenloses Gut erachtet werden.

Zugleich werden auch die etwaigen unbekannten Erben und Erbnehmer des Endriß zur Nachweisung ihrer Erbansprüche in demselben Termine mit der Warnung vorgeladen, daß im Falle ihres Ausbleibens der gedachte Nachlaß den nächsten bekannten Erben ausgeantwortet werden wird.

Breslau, den 6. Oktober 1843.

Königliches Stadt-Gericht. 2. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier, Weidenstraße 3, Hypotheken-Nro. 984 belegenen, dem Züchner-Meister Christian Benjamin Lindner gehörigen, auf 8,852 Rthlr. 9 Sgr. 10 Pf. geschätzten Hauses, haben wir einen Termin auf

den 22. Februar 1844 Vorm. 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Wendt in unserem Partheien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hyotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine werden nachbenannte: ihrem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger

a. die Dorothea Elisabeth, verwittw. Weiß, geb. Sucker;
b. die Erben des verstorbenen Garnhändlers Samuel Schubert zu Perschütz;
c. die Eleonore, geschiedene Ehrlich, früher verwittwete Renner,

hiermit vorgeladen.

Breslau, den 1. August 1843.

Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Das sub No. 15 hierselbst belegene ehemalige Jesuiten-Gebäude nebst dem dazu gehörigen Schuppen und Garten auf 8026 Rthl. 2 Sgr. 6 Pf. gerichtlich abgeschätzt, soll der von den Erben des Besitzers Christian Munser, zum Zweck der Erbesauseinandersetzung in Antrag gebrachten nothwendigen Subhastation

den 14. Mai 1844

an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe, Hypothekenschein und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen. Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in gedachtem Termine zu melden.

Brieg, den 19. Oktober 1843.

Königliches Land- und Stadt-Gericht zu Brieg.

Bekanntmachung.

Die Franz Ptokschen Eheleute beabsichtigen, ihre, seit dem Jahre 1843 nicht mehr im Betriebe gewesene, an der Malapane, zwischen der oberhalb gelegenen sogenannten Dlugos- und der unterhalb gelegenen Daniel Plutta'schen Mühle belegene eingängige Wassermühle zu Lohna durch Umbau wieder in Stand und Betrieb zu setzen, ohne dabei die Lage des Fachbaums zu verändern.

Nach Vorschrift des § 6 im Edikte vom 28. Oktober 1810 bringe ich dieses Vorhaben zur öffentlichen Kenntniß, wobei alle Diejenigen, welche dagegen ein Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, aufgefordert werden, ihre begründeten Einwendungen binnen acht Wochen, und zwar bis spätestens zum 24. Febr. k. J. bei mir anzubringen, weil auf später eingehende Protestation nicht weiter geachtet werden kann.

Lublinitz, den 19. Dez. 1843.

Der Königliche Landrath.

J. V.: Durin.

Bekanntmachung.

Die Tuchfabrikanten Rätsch und Comp. hierselbst beabsichtigen, die auf hiesigem städtischen Terrain belegene und käuflich an sich gebrachte sogenannte Schubertmühle in eine Wollspinnerei, ohne Veränderung der Lage des Fachbaums und der Stauhöhe, umzuwandeln. In Gemäßheit des § 6 des Edikts vom 28. Oktober 1810 wird dies hierdurch öffentlich bekannt gemacht, und werden alle Diejenigen, welche gegen diese Umwandelung einen Widerspruch zu haben vermeinen, zugleich aufgefordert, denselben binnen 8 Wochen präklusivischer Frist, vom Tage dieser Bekanntmachung ab gerechnet, sowohl bei dem unterzeichneten Kreis-Landrath, als auch bei dem rc. Rätsch selbst, schriftlich anzubringen. Später eingehende Einwendungen werden unberücksichtigt bleiben.

Grünberg, den 13. Januar 1844.

Königlicher Kreis-Landrath

v. Bojanowky.

Dom. Petersdorf bei Jordansmühl stehen zwei schwer gemästete Schweine zum Verkauf.

Lokal-Veränderung.

Mein Verkaufs-Lokal befindet sich nicht mehr in der Korn-Ecke, sondern Schweidnitzer- und Junkern-Straßen-Ecke im goldnen Löwen Nr. 5, zwischen den Herren Posamentirer Steinert und Conditor Kluge. **Louis Zülzer.**

Haus-Verkauf.

Das hieselbst auf der Weißgerbergasse Nr. 13, am Ecke der Nikolaistraße gelegene Bäckerhaus, soll zum Behufe der Auseinandersetzung, aus freier Hand, im Wege der Privatlizitation verkauft werden.

Im Auftrage der Besitzer habe ich zur Abgabe der Gebote einen Termin auf

den 9. Februar d. J. Nachmittags 4 Uhr

in meiner Wohnung anberaumt, wo auch der Hypothekenschein und die Kaufsbedingungen in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden können.

Breslau, den 16. Januar 1844.

Der Justizkommissarius **Gelinek II.**

Schuhbrücke Nr. 32.

Verkaufs-Anzeige.

Ein Gut von circa 400 Morgen, an der Poststraße von hier nach Nimptsch gelegen, mit vollständigen todten und lebenden Inventarium, und Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, die im vorzüglichsten Bauzustande sind, weiset zum Verkauf nach das Anfrage- u. Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Auf der Majorats-Herrschaft Kritschen bei Oels beginnt vom 1. Januar 1844 ab der **Bock-Verkauf.** Die Heerde ist von jeder erblichen Krankheit frei, und wird dafür nach Belieben des Käufers garantirt.

Fassong, Amtsrath.

Stähre-Verkauf.

Auf der Majorats-Herrschaft Grafenort bei Glatz stehen gegenwärtig eine bedeutende Anzahl Sprungstähre, meist zweijährige, zu zeitgemäßen Preisen zum Verkauf. Die Feinheit und der gedrungene Wuchs der Wolle bei den Heerden ist hinlänglich bekannt, so wie dafür gebürgt werden kann, daß die hiesigen Schaafe von jeder erblichen Krankheit frei sind.

Grafenort, den 4. Januar 1844.

Das Reichsgräflich zu Herbersteinsche Wirthschafts-Amt.

Töpfer.

Besten Varinas-Kanaster

von vorzüglicher Qualität, empfehlen in Rollen, das Pfd. 12, 15 und 20 Sgr.

Wilh. Lode und Comp.,

Ohlauer- und Weidenstraßen-Ecke Nr. 28.

Zur 4ten Klasse 88. Lotterie sind die Loose Nr. 45,822, 47,690 und 51,567 verloren gegangen, vor deren Ankauf gewarnt wird.

Jos. Holschau.

Ein **Leibjäger,** der gebildet, eine schöne Figur und gute Atteste hat, sucht ein baldiges Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt Herr **E. Berger,** Ohlauerstraße 77.

Frische franz.

Trüffeln

empfingen mit gestriger Post:

Lehmann u. Lange,

Ohlauerstr. Nr. 80.

3000 Rtlr. Hypothek mit 5 pCt. Zinsen auf einem einige 70,000 Rtlr. taxirten Landgute ohnweit Breslau, hinter 33,000 Rtl. stehend, sind gegen jura cessa sofort zu vergeben: Hummerei Nr. 3 par terre.

Jauersche Bratwürste

empfing **C. F. Wielisch.**

Auf unterzeichnetem Dominio stehen 8 Stück Bull- und 2 Stück Kuhkälber von reiner Oldenburger Race zum Verkauf.

Dom. Lissa, den 18. Januar 1844.

Hennig, Inspektor.

Eine Sendung frischer Gebirgsbutter empfing und ist billig zu haben:

bei **Schuppe,** Bischofsstr. Nr. 12.

Ein Berliner Mahagoni-Tafel-Fortepiano, ein Sopha, zwei Zuckerkisten-Bettstellen, zwei große Lampen und eine Waschtoilette sind zu verkaufen: Sterngasse Nr. 6, par tarre.

Zu vermiethen

und Ostern zu beziehen sind am Platz an der Königsbrücke Nr. 2 vier Zimmer nebst Beigelaß, mit oder ohne Stallung und Wagenplatz. Näheres erfährt man daselbst im 2ten Stock.

Kirchstraße Nr. 22 ist im ersten Stock vorn heraus eine freundliche meublirte Stube zu vermiethen und bald zu beziehen.

Als neu etablirter **Maurermeister** empfiehlt sich zur gütigen Beachtung ergebenst:

Oskar Rossé.

Pitschen, in O/S., den 18. Jan. 1844.

Queen Victoria
Pearl Macassar Oil.

Ein vegetabilisches ganz vorzügliches Produkt für das Wachsthum und die Erhaltung der Haare.

Es ist das **einzige** Erzeugniß, welches wirklich den Haarwuchs befördert, wie auch das Wachsthum der Schnurr- und Backenbärte herstellt; es verhindert auch zugleich das Ausfallen und Ergrauen der Haare bis ins späteste Alter, und macht weichlockig und glänzend. Frisirtes Haar hält es fest in Locken, ohne von feuchtem Wetter verletzt zu werden. Für Kinder ist es unschätzbar, da es den Grund zu einem schönen und vollen Haarwuchs legt, wobei es zugleich das ausgezeichnetste Parfüm bewährt. — Preis 35 Silbergr. das Glas. — Auch

Macassar Oil to Colour,

um graue oder rothe Haare, Bärte rc. in braun oder schwarz sicher umzuändern, das Glas 35 Sgr.

Charles Popper and **Barklay**

in London.

Wir haben für Breslau und ganz Schlesien die Herren **Hübner** und **Sohn** zu unsern alleinigen Agenten ernannt, wo obige Gegenstände **allein** echt zu haben sind.

Die Unterzeichneten, welche den Verkauf obiger Produkte übernommen haben, erlauben sich, fern von aller heutzutage üblichen marktschreierischen Anpreisung, solche Einem geehrten Publikum bestens zu empfehlen.

Hübner u. Sohn, Ring Nr. 40.

Zu vermiethen Term. Ostern die ehemalige v. Wolfsche Besitzung am Wäldchen Nr. 2, bestehend in 5 Stuben, 3 Alkoven, Bodengelaß, Küchen, Keller, Pferdestall, Wagenremise und Benutzung eines Gärtchens. Das Nähere bei dem Haushälter Gnilke daselbst.

Zwei Souterrain-Wohnungen

sind in einem neuen Hause auf der neuen Schweidnitzerstraße zu Ostern zu vermiethen. Das Nähere ist in der Kanzlei des Justiz-Kommissarius **Fischer,** Ring Nr. 20, zu erfragen.

Ein kleiner verschließbarer Hausladen für ein kleines Gewerbe ist zu Ostern oder auch bald Oderstraße Nr. 39 zu vermiethen. Das Nähere bei dem Hausbesitzer.

Vermiethungs-Anzeige.

In der Nähe des Freiburger Bahnhofes sind Wohnungen mit Gartenbenutzung sofort und zu Ostern zu vergeben. Näheres Carlsstraße Nr. 31, 2 Treppen.

Oderstraße Nr. 9, eine Stiege vorn heraus, ist für eine einzelne Person eine meublirte Stube zu vermiethen und Anfang Februar zu beziehen.

Bald zu beziehen

ein Zimmer mit auch ohne Meubles. Näheres Taschenstraße Nr. 8, par terre rechts.

Wohnungen

für Termino Ostern oder auch bald beziehbar, mit auch ohne Stallung und Wagenremise, sind noch zu vermiethen Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 8.

Zu vermiethen

und k. Ostern zu beziehen für eine anständige Familie ein freundliches Quartier, bestehend aus 2 Stuben, Alkove nebst Beigelaß. Näheres sagt **C. A. Härtel,** Ohlauerstr. 64.

Angekommene Fremde.

Den 17. Januar. Goldene Gans: HH. Kaufl. Nolte a. Leipzig, Christen a. Stettin. Hr. Rent. Vandelem a. Gräfenberg. Hr. Ob.-Amtm. Braune a. Nimkau. H. Wirkl. Staats-R. Ritter v. Divoff aus Moskau. Hr. Gutsb. Nakwaski u. Frau Gutsb. v. Biernacka aus Polen. Hr. Oekonom.-R. Elsner a. Münsterberg. Hr. Rittmeister v. Mutius a. Albrechtsdorf. Hr. Landr. Bar. v. Czettritz a. Kolbnitz. — Drei Berge: Hr. Kammerherr v. Hohberg a. Goglau. Hr. Gutsb. Biebrach a. Schönbach. Hr. Kaufm. Meier a. Frankfurt a. O. — Hotel de Silesie: Hr. Ob.-Amtm. Heitz u. Hr. Oekon.-Komm. Kunzendorff aus Dyhernfurth. HH. Gtsb. v. Böhme a. Halbendorf, Wittig a. Kaschöwe. Hr. Hauptm. v. Hirsch a. Petersdorf. Hr. Lieut. v. Frankenberg-Ludwigsdorff a. Saarlouis. HH. Kfl. Löfer a. Stettin, Moses u. Lorie a. Brody. — Weiße Adler: Hr. Förster Neubaur a. Sulau. Hr. Gutsb. Godulla a. Schomberg. HH. Kaufl. Nikolai a. Calbe, Kunitz a. Berlin. Hr. Rittmeister v. Schwemmler a. Charlottenbrunn. Hr. Oberst-Lieut. v. Stegmann aus Stein. — Goldene Schwert: Herr Amts-R. Gumprecht aus Oelse. Hr. Gutsb. Schröder aus Dirschau. — Blaue Hirsch: HH. Gutsb. Siller a. Grüttenberg, v. Walter a. Poln.-Gandau. Frau Gutsb. v. Bieczynska a. Kopanin. Hr. Kaufm. Schindler a. Tropplowitz. — Deutsche Haus: Herr Gutsb. Gr. v. Frankenberg a. Hennersdorf. — Zwei goldene Löwen: Hr. Lieutenant Schrötter a. Brieg. Hr. Kaufm. Sachs aus Jauer. — Hotel de Saxe: Hr. Eigenthüm. Jungowski a. Polen. Hr. Kaufm. Babitz a. Kreuzburg. — Goldene Zepter: HH. Kaufl. Dlugynski u. Szynokowski a. Kobylin. — Gelbe Löwe: Hr. Justitiar. John aus Dyhernfurth. Hr. Pfarrer Koschlig aus Wahren. Hr. Domainen-Pächter Wanke aus Helwigshoff. Hr. Gtsb. Wanke a. Gr.-Herz. Posen. — Königs-Krone: HH. Kaufleute Bartsch u. Metzig a. Reichenbach. — Rautenkranz: Hr. Waldmeister Trampusch aus Freiwaldau. Hr. Kfm. Birawer a. Gleiwitz.

Privat-Logis. Albrechtsstr. 30: HH. Gtspächt. v. Förster a. Emilienhoff, v. Morawitzki a. Frauenwalde. — Schweidnitzerstr. 5: Hr. Bahnhof-Insp. Schön a. Löwen. Hr. Literat Walter a. Glogau. — Stockgasse 17: Hr. Gutsb. Hahn a. Garben.

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 18. Januar 1844.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	$140\frac{1}{2}$
Hamburg in Banco	à Vista	$150\frac{3}{4}$	—
Dito	2 Mon.	150	—
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	—	$6.25\frac{1}{6}$
Leipzig in Pr. Cour.	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	—	$104\frac{1}{3}$
Berlin	à Vista	—	$99\frac{5}{6}$
Dito	2 Mon.	—	$99\frac{1}{5}$

Geld-Course.	Briefe.	Geld
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or	—	$113\frac{1}{3}$
Louisd'or	$111\frac{2}{3}$	—
Polnisch Courant	—	—
Polnissh Papier-Geld	—	97
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	$105\frac{5}{12}$	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{12}$	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	$90\frac{1}{2}$	—
Breslauer Stadt-Obligat.	$3\frac{1}{2}$	101	—
Dito Gerechtigkeits- dito	$4\frac{1}{2}$	96	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	$105\frac{11}{12}$	—
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{5}{12}$	—
dito dito 500 R.	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{5}{12}$	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	106	—
dito dito 500 R.	4	106	—
dito dito	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	—
Eisenbahn-Actien O/S.	4	$115\frac{1}{6}$	—
dito dito Prioritäts	4	$104\frac{1}{3}$	—
dito dito Litt. B.	4	110	$109\frac{1}{2}$
Freiburger Eisenbahn-Act.	4	—	117
Märkisch Nieder-Schles. Eisenbahn-Actien	4	—	—
Disconto		$4\frac{1}{2}$	—

Universitäts-Sternwarte.

17. Jan. 1844.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 6,54	— 1, 0	— 1, 4	0 4	W 39°	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	6 70	— 0 9	— 1 2	0 2	W 42°	„
Mittags 12 Uhr.	6 58	0 0	— 0 2	0 3	NW 38°	überzogen
Nachmitt. 3 Uhr.	6 12	0 0	— 0, 2	0 4	NW 34°	„
Abends 9 Uhr.	4 84	+ 1, 2	+ 0, 8	0, 8	W 60°	„

Temperatur: Minimum — 1. 4 Maximum + 0 8 Oder 0, 0

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. $12\frac{1}{2}$ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.